"ein mercklicher unerhörter grusamer sterbend" : die Pest und ihre Auswirkungen im Länderort Schwyz im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit

Autor(en): **Landolt, Oliver**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **104 (2012)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-306504

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«ein mercklicher unerhörter grusamer sterbend» – die Pest und ihre Auswirkungen im Länderort Schwyz im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit

Oliver Landolt

In seinem umfangreichen, die Geschichte des eidgenössischen Bündnisses thematisierenden «Chronicon Helveticum» behandelte der bekannte Glarner Magistrat und Chronist Aegidius Tschudi (1505–1572) ausführlich die Ereignisse rund um den «Schwarzen Tod» Mitte des 14. Jahrhunderts: Tschudi schreibt, wie 1348 und im darauffolgenden Jahr *«ein mercklicher unerhörter grusamer sterbend»* die ganze Christenheit heimsuchte; viele Städte und Landschaften starben durch diese hochinfektuöse Krankheit beinahe ganz aus. Die Epidemie war über das Meer *«plützlich in gantz weltsch land und schnell daruf in alles Tütschland»* gelangt. Menschen, welche an dieser Seuche erkrankten, starben innerhalb kurzer Zeit.[1] Tschudi kannte die Pest aus eigener Anschauung, erlebte und überlebte mehr oder weniger hautnah verschiedene Pestepidemien; zeitlebens bedeutete die Pest eine drohende Gefahr für Tschudi wie auch für seine Zeitgenossen.[2]

Die Pest ist eine noch in der Gegenwart existierende Infektionskrankheit, welche endemisch in einzelnen Regionen der Welt unter Nagetieren verbreitet ist und auch den Menschen befallen kann. Übertragen wird die Krankheit durch Ungeziefer wie Flöhe, Läuse, Wanzen oder andere Parasiten. Selbst ohne tierischen Wirt vermag das Pestbakterium je nach organischer Umgebung mehrere Tage oder sogar Wochen zu überleben. Die Pest kann nach heutigem medizinischem Erkenntnisstand in vier unterschiedlichen Formen auftreten: Beulenpest, Lungenpest, Pestsepsis sowie die abortive Pest. Die Beulenpest kommt am häufigsten vor, gefolgt von der Lungenpest.[3] Während bei der Beulenpest in vergangenen Zeiten mit einer Letalitätsrate zwischen 60 und 85% gerechnet wird, verlief die Lungenpest zu 90 bis 99.9% tödlich; selbst in der heutigen Zeit liegt die Letalität bei Letzterer durch Tröpfcheninfektion verursachten Pestart bei medizinischer Behandlung bei Werten um 23%.[4]

Seit der Antike sind im europäischen Raum Pestepidemien bekannt, wobei insbesondere das römische Reich wiederholt heimgesucht wurde.[5] Auch in frühmittelalterlicher Zeit kam es wiederholt zu Pestausbrüchen, wobei insbesondere die sogenannte «Justinianische Pest», benannt nach dem byzantinischen Kaiser Justinian I. (um 482–565), grössere demografische Auswirkungen in der Zeit zwischen der Mitte des 5. bis ins 8. Jahrhundert hatte.[6] Während andere Krankheiten wie der Ergotismus, die Lepra, die Grippe oder auch andere Krankheiten wiederholt die Bevölkerung Europas heimsuchten, scheint die Pest in der Zeit des Hochmittelalters wie auch bis zu Beginn des Spätmittelalters nicht mehr aufgetreten zu sein.[7]

Mitte des 14. Jahrhunderts drang die Pest aus Asien über die Handelsstrassen nach Europa vor. Dies war nicht zuletzt auf die zunehmenden wirtschaftlichen Verflechtungen innerhalb der damals bekannten Welt zurückzuführen, einen eigentlichen Globalisierungsschub der heutigen Zeit

1 Tschudi, Chronicon Helveticum 4, S. 345–347. Allgemein zum «Schwarzen Tod» in der Mitte des 14. Jahrhunderts vgl.: Ziegler, The Black Death; Graus, Pest – Geissler – Judenmorde.

2 Im Länderort Glarus traten Pestepidemien wiederholt seit spätmittelalterlicher Zeit auf: Ohne Anspruch auf Vollständigkeit galten 1482, 1519, 1526, 1542/43, 1555, 1564, 1566, 1611 und 1629 als Pestjahre (Heer/Blumer-Heer, Kanton Glarus, S. 362). Aegidius Tschudi hat also mehrmals in seinem Leben verschiedene Pestepidemien erlebt und auch in seinem näheren familiären Umfeld verstarben Personen an dieser Krankheit: So erlag beispielsweise sein Cousin Valentin Tschudi (1499–1555), Pfarrer in Glarus, dieser Seuche (zu ihm: Feller/Bonjour, Geschichtsschreibung 1, S. 262–263).

3 Zur Unterscheidung der unterschiedlichen Pestarten siehe: Zinn, Kanonen und Pest, S. 165–167. Vgl. zudem: Herlihy, Der Schwarze Tod, S. 7–37 (kritisch zur Identifizierung historischer Seuchenepidemien als Pest); siehe auch: Vasold, Pest, S. 71–93, sowie Leven, Ratten und Menschen. Vgl. neuerdings zur medizinisch/medizinhistorischen Beurteilung der Pest: Ulbricht, Pest.

4 Zinn, Kanonen und Pest, S. 166.

5 Zu den nicht selten vermeintlichen Pestepidemien und tatsächlich anderen seuchenartigen Krankheiten in der Antike vgl. die Beiträge von: Schmitz, Göttliche Strafe; Kobes, «Pest»; Groß-Albenhausen, Seuchen; Winterling, Pest.

6 Vgl. Meier, Justinianische Pest.

7 Siehe Jankrift, Epidemien; Jankrift, Krankheit, S. 77–133.

vorwegnehmend.[8] In das Gebiet der heutigen Schweiz gelangte die Epidemie über zwei Einfallstore: Ende 1348 war der Schwarze Tod über die Lombardei bis in das Tessin vorgedrungen und breitete sich von hier über die Alpen nach Norden aus; in die Westschweiz gelangte das «grosse Sterben» von Avignon her über das Rhonetal, entlang einer der wichtigen, den Norden mit dem Süden verbindenden Handels- und Kommunikationsroute.[9] Rund ein Drittel der in Europa lebenden Bevölkerung soll der Seuche zum Opfer gefallen sein, wobei regional allerdings grosse Unterschiede bestanden und einzelne Regionen überhaupt nicht heimgesucht wurden. Innerhalb der modernen geschichtswissenschaftlichen Forschung ist auch nicht unumstritten, ob es sich beim Erreger des sogenannten «Schwarzen Todes» Mitte des 14. Jahrhunderts tatsächlich um den Pestbazillus handelte, welcher erstmals 1894 anlässlich eines Pestausbruchs in China durch den schweizerisch-französischen Arzt und Bakteriologen Alexandre Yersin (1863–1943) entdeckt wurde.[10] Auch muss man sich bewusst sein, dass der in den schriftlichen Quellen überlieferte Begriff «Pest» durch die jeweiligen Zeitgenossen keineswegs konsequent verwendet wurde, sondern sehr häufig die unterschiedlichsten epidemisch auftretenden Krankheiten mit dieser Begrifflichkeit bezeichnet wurden und eine eindeutige medizinische Identifikation der Pest über Schriftquellen nicht möglich ist.[11] Trotz all dieser einschränkenden Bemerkungen kann festgehalten werden, dass die Pest gesamteuropäisch wiederholt in verschiedenen Seuchenzügen seit der Mitte des 14. Jahrhunderts bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts periodisch und regional in sehr unterschiedlicher Intensität auftrat.[12] Auch in den Grenzen der heutigen Schweiz trat die Pest wiederholt in Wellen, die unterschiedlichsten Regionen in mehr oder weniger intensiver Weise heimsuchend, auf – letztmals in der Mitte der 1660er-Jahre, wobei allerdings die Zentralschweiz aufgrund restriktiver sanitätspolizeilicher Massnahmen nicht mehr betroffen war. Eine umfassende, modernen Forschungsprinzipien verpflichtete Geschichte der Pest in der Zentralschweiz ist bis anhin ein Desiderat der Forschung,[13] was im Übrigen auch für das Gebiet des heutigen Kantons Schwyz gilt.[14]

Die Pest im 14. und 15. Jahrhundert im Gebiet des heutigen Kantons Schwyz

Während die ältere Geschichtsforschung eine relativ flächendeckende Auswirkung des «Schwarzen Todes» Mitte des 14. Jahrhunderts im europäischen Raum annahm und die schweizerische Geschichtswissenschaft solche Vorstellungen in der Rezeption weitgehend übernahm, wurden durch neuere Forschungen die Ausbreitung und Auswirkungen des «Schwarzen Todes» Mitte des 14. Jahrhunderts relativiert: So wurde zur Verwunderung weiter Kreise von Historikern festgestellt, dass einzelne europäische Gebiete, im speziellen Regionen mit hohem Urbanitätsgrad wie beispielsweise das städtereiche Flandern im heutigen Belgien oder Franken im heutigen Freistaat Bayern, von der Pest weitgehend verschont wurden. So finden sich etwa

8 Zur Pestpandemie in der Mitte des 14. Jahrhunderts als Folge einer zunehmenden wirtschaftlichen Globalisierung siehe: Ladurie, L'unification microbienne; Ludwig, Technik, S. 167. Allgemein zur Ausbreitung des Schwarzen Todes Mitte des 14. Jahrhunderts in Europa vgl.: Bergdolt, Der Schwarze Tod, S. 33–98.

9 Bergdolt, Der Schwarze Tod, S. 79.

10 Siehe hierzu insbesondere: Winkle, Geisseln, S. 506–515.

11 Graus, Pest – Geissler – Judenmorde, S. 23; Bucher, Pest, S. 16; Strothmann, Der «Schwarze Tod», S. 181. Vgl. Reith, Umweltgeschichte, S. 93–103 (die jüngste Forschungsdiskussion mit den verschiedenen Theorien über das Krankheitsbild Pest zusammenfassend).

12 Die wissenschaftliche Literatur über das Auftreten der Pest im europäischen Raum wie auch weltweit ist mittlerweile unübersehbar. Als neuere Überblicksdarstellungen seien erwähnt: Biraben, Les hommes; Ruffié/Sournia, Seuchen, S. 17–65; Naphy/Spicer, Der Schwarze Tod; Bergdolt, Schwarze Tod; Meier, Pest; Ulbricht, Die leidige Seuche; Winkle, Geisseln, S. 422–515. Siehe auch die Lexikonartikel zur Pest: Bulst Neithard/Keil Gundolf/Leven Karl-Heinz, Pest, in: Lexikon des Mittelalters VI, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 1917–1921; Rotzoll Maike, Pest, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 9, Stuttgart/Weimar 2009, Sp. 1034–1036.

13 Für das Auftreten der Pest in der Zentralschweiz existieren verschiedene Beiträge in unterschiedlicher Qualität für einzelne Regionen, wobei solche Beiträge meistens journalistisch sind. Eine gesamtübergreifende Darstellung für die Zentralschweiz ist ein Desiderat der Forschung. Für Uri wie auch Luzern existieren Einzeluntersuchungen. Vgl. Gisler, Schwarze Tod; Schnyder, Pest.

14 Immerhin existieren einzelne Arbeiten über das Wüten der Pest in verschiedenen Regionen des heutigen Kantons Schwyz: Dettling, Beulentod; Kälin, Einsidlen; Landolt, Pestepidemien; Landolt, 400 Jahren. Neuerdings wichtig ist: Barth, Gesellschaftliche Veränderungen, S. 231–234. Eine sicherlich nicht vollständige Zusammenstellung der auf dem Gebiet des heutigen Kantons Schwyz während des 16. und 17. Jahrhunderts aufgetretenen Pestepidemien nach schriftlichen Quellenbelegen findet sich in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 7: Materialien, Schwyz 2012, S. 141.

keine Hinweise für den Pestausbruch in den relativ grossen Städten Nürnberg oder Augsburg, obwohl diese Kommunen aufgrund ihrer damaligen wirtschaftlichen wie politischen Bedeutung Orte mit hoher Mobilitätsfrequenz waren und damit einer besonderen Ansteckungsgefahr ausgesetzt waren.[15]

Wenn wir das Gebiet der heutigen Zentralschweiz betrachten, stellt sich die Situation in folgender Weise dar: Während wir für einzelne Gegenden der Schweiz, speziell die Westschweiz, über den Ausbruch und das Wüten der Seuche mehr oder weniger gut orientiert sind,[16] ist der «Schwarze Tod» in der Mitte des 14. Jahrhunderts im zentralschweizerischen Raum aus schriftlichen Quellen nur schlecht dokumentiert. Zwar gibt es immer wieder chronikalische Nachrichten über das Grassieren der Pest in dieser Region, doch müssen diese aus Sekundärquellen überlieferten schriftlichen Berichte einer kritischen Betrachtung unterzogen werden: Zum einen wurden diese Informationen über angeblich herrschende Pestepidemien nicht selten zeitlich in einem deutlichen Abstand zu den tatsächlich stattgefundenen Ereignissen niedergeschrieben; zum anderen kann man davon ausgehen, dass einzelne Chronisten Nachrichten über Pestepidemien aus anderen Gebieten einfach rezipierten, in ihre regionalen historischen Darstellungen integrierten und davon ausgingen, dass die Pest auch in den von ihnen behandelten Gegenden aufgetreten war.

Trotz diesen kritischen Bemerkungen gibt es verschiedene chronikalische Zeugnisse, welche auch für das Gebiet der Innerschweiz die Seuche dokumentieren. Im Jahrzeitbuch des Grossmünsterstiftes in Zürich wird im Eintrag zum 3. Januar 1350 berichtet: *«Anno 1350 fuit maxima pestilentia hominum in ista civitate et in tota provincia, quae unquam audita fuit.»*[17] Also nicht nur in der Stadt Zürich herrschte der «Schwarze Tod», sondern auch in der «provincia» der Limmatstadt, wobei sowohl die unmittelbare Umgebung der Stadt, aber auch der «Zürichgau» darunter verstanden werden kann, zu welchem ein Grossteil des heutigen Kantons Schwyz gehörte.[18] Das Jahrzeitbuch von Ruswil, in der Luzerner Landschaft gelegen, erwähnt ebenfalls das Ausbreiten des «Schwarzen Todes»: Hier wird die Pest für das Jahr 1349 vermerkt.[19] Besonders verheerend wirkte sich der «Schwarze Tod» in der Benediktinerabtei Engelberg wie auch im dortigen Frauenkloster aus: Innerhalb von nur vier Monaten starben hier 1349 116 Klosterfrauen, während der Schreiber den Tod von zwei Patres und fünf Klosterschülern im Männerkloster berichtet. Ausserdem sollen im Tal 20 Häuser vollkommen ausgestorben sein und keine Bewohner überlebt haben.[20] Für Luzern und Umgebung wird das Wüten der Pest zumindest chronikalisch ebenfalls für das Jahr 1349 vermerkt.[21]

Im Gegensatz zu diesen chronikalischen Nachrichten aus dem weiteren Gebiet der Zentralschweiz fehlen direkte schriftliche Belege aus dem Kanton Schwyz über den «Schwarzen Tod» in der Mitte des 14. Jahrhunderts sowohl aus Primär- wie Sekundärquellen. Auch archäologische Zeugnisse scheinen nicht erhalten zu sein, wobei allerdings

15 Siehe beispielsweise zu Augsburg: Krug, Pest.

16 Eine Zusammenstellung über Pestnachrichten, vor allem auf die Region der Ostschweiz bezogen und nicht selten auf chronikalische Nachrichten beschränkt, welche weitgehend in Rezeption von Nachrichten über Pestausbrüche analoge Ereignisse in der eigenen Region annahmen, findet sich bei: Bucher, Pest.

17 MGH Necr. I, S. 551. Siehe auch die Chronik der Stadt Zürich, S. 45.

18 Allgemein zu den Grenzen und zum Gebiet des Zürichgaus ist zu bemerken: Während der frühmittelalterliche Zürichgau aus den erhaltenen Quellen nur sehr grob und ungenau eingegrenzt werden kann (Kaiser, Vom Früh- zum Hochmittelalter, S. 130–133), hatten die spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Zeitgenossen genauere Vorstellungen. Nach Stumpf umfasst der Zürichgau *«die stett/er und lender/Zürych/Uri/Schwytz/Zug/Glariß/und gts teils die Graaffschafft Baden/sampt anderen herrschafften mer»* (Stumpf, Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Stetten, Landen und Völckeren Chronick, fol. 120v).

19 Bölsterli, Jahrzeitbücher, S. 12 (Eintrag zum 17. März): *«Anno domini m. ccc.xlix regnavit subitanea mors in parochia Ruswile.»*, S. 21 (Eintrag zum 29. Juli): *«Anno domini Millesimo tricentesimo quadragesimo nono Incepit regnare subitanea mors jn parochia nostras ruswil 1349.»* Das Jahrzeitbuch, in welchem die Einträge stehen, datiert aus dem Jahre 1488 und wurde sehr wahrscheinlich aus einem älteren Jahrzeitbuch beziehungsweise verschiedenen anderen Aufzeichnungen abgeschrieben.

20 Jahrbücher Engelbergs, S. 105 (Die grössern Engelberger-Annalen): *«MCCCXLVIIII. hoc anno facta est pestilentia et mortalitas magna et maxima in valle ista, ita ut plus quam viginti domus permanerent vacuae et sine habitatore. Eodem anno a festo nativitatis Mariae, usque ad festum Epiphaniae mortuae sunt de claustro Dominarum nostrarum centum et sedecim, inter quas primo obiit Katerina magistra, circa medium Venerabilis Domina Beatrix Cometissa de Arberg quondam magistra, et crastino Jnnocentum Mechtildis de Wolffenschiessen magistra, et de nostris duo sacerdote, et quinque scolares; una die VII. sepultae sunt Dominae, et una die XVI. funera de subditis.»* Siehe auch: Jahrbücher Engelbergs, S. 111 (Die kleinern Engelberger-Annalen).

21 Annalistisches, S. 152: *«1349. Fuit maxima pestilentia ubique terrarum.»* (fol. 52b).

dieses Schweigen der Quellen und sonstiger Überlieferungsspuren nicht bedeuten muss, dass die Seuche hier nicht ebenso ihre blutige Spur hinterlassen hat. In vielen deutschsprachigen Regionen nördlich der Alpen ist die Schriftlichkeit bis weit über die Mitte des 14. Jahrhunderts nur wenig entwickelt und selbst in späteren Zeiten mit weitaus grösserer Schriftlichkeit werden epidemisch auftretende Krankheiten nur in verhältnismässig seltenen Fällen in den schriftlichen Quellen fassbar.[22] Ähnliches gilt für die Datierungsmöglichkeiten archäologischer Zeugnisse aufgrund der bis anhin auf naturwissenschaftlicher Basis entwickelten Methoden.[23]

Ob die ebenfalls im ältesten Bürgerbuch der Stadt Luzern erwähnte Pest des Jahres 1360[24] ebenfalls in Schwyz ausbrach, ist aus den erhaltenen Schwyzer Quellen nicht ersichtlich. Die erste, direkt aus der schriftlichen Überlieferung von Schwyz erhaltene Nachricht über einen Pestausbruch ist aus den 1380er-Jahren erhalten: 1383 muss laut dem um 1580 durch Landammann Kaspar Abyberg (†1597) geschriebenen Jahrzeitbuch der Pfarrkirche St. Martin in Schwyz eine Pestepidemie verbunden mit einer grossen Teuerung geherrscht haben, wobei die damaligen Pfarrgenossen von Schwyz gelobten, eine spezielle Gedächtnisfeier jährlich am 30. September ewig zu feiern: *«Anno domini M CCC LXXXIII fuit magna penuria et pestilentia. Ideo voverunt subditi parochiarum in Schwytz festum sancti Ursi et sociorum eius celebrare et ieiunare in perpetuum, ut dominus eos ab omnibus malis custodiat etc.»*[25] Auch in anderen Jahrzeitbüchern des Landes Schwyz ist dieser Eintrag überliefert: So findet sich in dem aus dem Jahr 1567 überlieferten Jahrzeitbuch von Muotathal zum 30. September ebenfalls dieser Vermerk.[26] Ein Text ähnlichen Inhalts ist im aus dem Jahre 1696 überlieferten Jahrzeitbuch von Illgau erhalten. Ebenso findet sich im Jahrzeitbuch Steinen eine gegenüber den Einträgen im Jahrzeitbuch Schwyz wie Muotathal verkürzte lateinische Notiz mit dem angeblichen Pestjahr 1583 – wohl ein Verschrieb.[27] Der mit den historischen Begebenheiten im Muotathal und der weiteren Umgebung vertraute Alois Gwerder vermutet wahrscheinlich zu Recht, dass die in diesen Jahrzeiten angegebene Jahrzahl 1383 ein Verschrieb für das als allgemein bekannte Pestjahr 1348 darstellt.[28]

Neben der schriftlichen Quellenüberlieferung lassen sich mit archäologischen Untersuchungen Indizien für in spätmittelalterlicher Zeit herrschende Epidemien in Schwyz nachweisen. Bei archäologischen Grabungen wurde in den Jahren 1988/89 auf dem ehemaligen Kirchhof der Pfarrkirche St. Martin zu Schwyz ein Massengrab entdeckt, in welchem auf gut 2 x 2 Meter Fläche rund 20 Individuen, darunter ein Kind, bestattet worden waren. Erhaltene Sargreste konnten mit Hilfe der Radiokarbonmethode zeitlich näher eingeschränkt werden, wobei das Jahr 1435 +/– 60 Jahre bestimmt werden konnte. Die Ausstattung dieses Massengrabes ist vergleichbar mit Massengräbern aus anderen Gegenden, die typisch für Massenbestattungen in Zeiten von Seuchenepidemien waren. Allerdings müssen wir uns bewusst sein, dass in diesen Zeiten nicht nur die Pest wiederholt epidemisch auftrat, sondern auch der Typhus oder die Ruhr, dass aber auch andere seuchenartig auftretende Krankheiten die Menschen in dieser Zeit mit teilweise katastrophalen Ausmassen heimsuchen konnten.[29]

Eine besondere Gefahr für die Verbreitung von Pestepidemien und sonstigen Krankheiten war der im Gebiet des Länderortes Schwyz liegende Wallfahrtsort Einsiedeln; dieser christliche Gnadenort entwickelte sich im Lauf des Spätmittelalters zu einem bedeutenden gesamteuropäischen Pilgerzentrum.[30] Als Stätte hoher Mobilität von Menschenmassen war Einsiedeln zu einem Gebiet prädestiniert, wo

22 Allgemein zur Schriftlichkeit im Mittelalter vgl.: Clanchy, Memory; Stein, Schriftkultur, S. 107–208.

23 Archäologisch lassen sich mit den anhin bekannten naturwissenschaftlichen Methoden todbringende epidemische Krankheiten anhand der erhaltenen Skelettüberreste nicht nachweisen. Einzig aufgrund der Begräbnisart – sprich Massenbestattungen – sind Hinweise über die Existenz von Seuchenepidemien feststellbar. Ebenso wurden die Seuchentoten gelegentlich mit einer dicken Kalkschicht übergossen (Fehring, Archäologie, S. 78).

24 Annalistisches, S. 152: *«1360. Fuit maxima pestilencia in partibus istis.»*

25 Jahrzeitbuch der Pfarrkirche St. Martin, S. 214.

26 Jahrzeitbuch Muotathal, S. 125.

27 Schneller, Jahrzeitbücher, S. 363 (Eintrag zum 16. Weinmonat): *«Anno domini 1583 fuit magna penuria et pestilentia, ideo domini voverunt festum Sancti Ursi celebrare et ieiunare im* [sic] *perpetuum, ut dominus eos custodiat.»* Zum 1529 durch den Schwyzer Landschreiber Balthasar Stapfer überarbeiteten Jahrzeitbuch von Steinen siehe auch: Ochsner, Landschreiber Balthasar Stapfer.

28 Gwerder, Damals, S. 99. Allgemein zu den in den Jahrzeitbüchern verzeichneten Gelöbnisfeiertagen gegen die Pest in den innerschweizerischen Orten vgl.: Henggeler, Jahrzeitbücher, S. 28–29.

29 Descœudres, Untersuchungen, S. 61–62; Cueni, Gebeine, S. 138–139.

30 Zur Bedeutung Einsiedelns als Wallfahrtsort siehe: Ringholz, Wallfahrtsgeschichte; Lustenberger, Einsiedeln.

Abb. 1: 1988/89 wurden archäologische Grabungen in einem Teilbereich des ehemaligen Kirchhofs bei der Pfarrkirche St. Martin in Schwyz durchgeführt. Die Untersuchungen förderten unter anderem ein Massengrab zu Tage, welches wohl im ausgehenden 14. oder im Laufe des 15. Jahrhunderts angelegt worden war. Ob dieses Massengrab während einer Pestepidemie oder einer sonstigen seuchenartigen Krankheit entstanden ist, entzieht sich unseren Kenntnissen.

epidemische Krankheiten eingeschleppt und auch weiter verbreitet werden konnten. Deutlich zeigt sich die Problematik bei den Sühnewallfahrten der Stadt Basel 1439, als die Stadt am Rhein von einer verheerenden Pestepidemie heimgesucht wurde, und die Basler keinen anderen Ausweg mehr sahen, als durch Massenwallfahrten zu Marienwallfahrtsorten nach Todtmoos im Schwarzwald und Einsiedeln die göttliche Gnade zu erbeten, um ein Nachlassen der Pestseuche zu erflehen.[31]

Gelegentlich erfahren wir von Pestepidemien auch eher nebenbei: Auf einer in Luzern am 29. Juli 1480 stattfindenden Tagsatzung können die Standesvertreter von Schwyz, Unterwalden und Glarus zu einem verhandelten Traktandum keine Zustimmung geben aufgrund der Tatsache, dass in den einzelnen Orten die Gemeinden zu dieser Thematik noch nicht versammelt und ein politischer Entscheid noch nicht getroffen werden konnte. Als Grund hierfür wurde angegeben, dass Pest und Wassernot dies verhindert hätten.[32] Dies ist keineswegs ungewöhnlich: Allgemein ist bekannt, dass Pestausbrüche das politische Leben wie im Übrigen sämtliche anderen gesellschaftlichen wie wirtschaftlichen Aktivitäten lähmen konnten. Allerdings zeigt diese Nachricht, dass auch in den eidgenössischen Länderorten aktive Massnahmen getroffen wurden, um eine weitere Verbreitung der Epidemie durch Menschenansammlungen zu verhindern.

Pestepidemien im 16. Jahrhundert

Gemäss der aus dem Jahre 1513 stammenden Luzerner Chronik des Diebold Schilling soll 1506 *«von vil gloupsamer lüten in dem land zů Switze zwüschend Art und Kilchgassen* [alter Name des Hauptortes Schwyz] *ein gestalt eins wibs gesåhen»* worden sein. Diese Frau wurde beschrieben als: *«alt, unschaffen und wůst becleidet mit eim heidischen gebend umb das hopt, mit langen grossen zenen und gespaltenen fůssen.»* Über diese Erscheinung waren *«die lüt ser erschrackend», «ettlich sturbend, ettlich wurdend ouch vast kranck, und fieng man an zů Switz vast der pestelentz ze stårben, und starb vil hübscher mannen.»*[33] Die Vorstellung der Pestverbreitung

[31] Zu den Pestwallfahrten der Stadt Basel im Jahre 1439 siehe: Hatje, Leben und Sterben, S. 57. Ausführlich zu dieser Wallfahrt vgl. auch: Ringholz, Geschichte Einsiedeln, S. 397, sowie Ringholz, Wallfahrtsgeschichte, S. 123–124. Allgemein zur Gefahr von Prozessionen und Wallfahrten in Zeiten der Pest vgl.: Watts, Epidemics and History, S. 10–12.

[32] EA III/1, Nr. 79b, S. 76.

[33] Luzerner Chronik, S. 339.

durch ein «Pestweib» oder sonstige Wesen in unterschiedlichsten Gestalten ist in zahlreichen Sagen überliefert.[34] In deutlicher Weise zeigt sich in diesem mit sagenhaften Elementen versetzten Bericht über den angeblichen Ausbruch einer Pestepidemie in Schwyz der Versuch einer Erklärung für den Krankheitsausbruch. So wie die Juden in der Mitte des 14. Jahrhunderts und vereinzelt noch danach verantwortlich für die Pest gemacht wurden,[35] wurden in späterer Zeit andere Menschen, beispielsweise die als vermeintliche Hexen beschuldigten Personen,[36] aber auch sehr mobile Menschen wie die Volksgruppe der Sinti und Roma («Zigeuner») oder andere Fahrende der Verbreitung der Pest verdächtigt. Solche Beschuldigungen haben ganz allgemein mit dem Misstrauen der ansässigen Bevölkerung gegenüber mobilen sowie anderen als randständig betrachteten Elementen der Gesellschaft zu tun.[37] Bezeichnend ist im Übrigen, dass im Zusammenhang mit Massnahmen zur Pestabwehr in der Frühen Neuzeit nicht selten auch Bettlerjagden beschlossen wurden.[38] Hinweise über eine im Land Schwyz grassierende Pestepidemie in den Jahren um 1506 und 1507 sind aus der Klosterchronik des Zisterzienserklosters In der Au in Steinen überliefert.[39]

1519 wütete die Pest in weiten Gegenden der Eidgenossenschaft,[40] wobei auch das Gebiet des heutigen Kantons Schwyz von den Auswirkungen dieser Epidemie betroffen wurde. Insbesondere auswärtige Quellen überliefern Nachrichten darüber. So berichtet der aus Schaffhausen stammende Hans Stockar (1490–1556) über die in Einsiedeln um sich greifende Pest. Dieser besuchte auf der Heimreise von seiner Jerusalemfahrt die Wallfahrtsstätte Einsiedeln. Über den Arlberg und Walenstadt gelangten Stockar und seine Begleiter nach einer anstrengenden Reise Ende November 1519 nach Einsiedeln. Im Schwarzen Adler bei Vogt Hans Weidmann untergebracht, stellte Stockar fest, dass *«es starb fast zu Ai[nsidlen] und was vil schnieg* [Schnee] *zu Ainsidlen und was kalt da»*. Weiter bemerkte er: Es *«starb heffdig zu Ainsidlen, das man die dotten uff holzschlitten zu herfürt, 7 sibin uff aim schlitten, und lag vil schnie.»* In Einsiedeln erfuhr Stockar von Schaffhauser Pilgern, dass sein älterer Bruder Alexander ebenfalls an der in der Rheinstadt wütenden Pest gestorben war, was den Jerusalempilger in tiefe Bestürzung und Trauer versetzte.[41] Aus schwyzerischer Quellenprovenienz scheinen sich zu dieser Pestepidemie – soweit ersichtlich – keine Dokumente oder sonstigen Belege erhalten zu haben. Immerhin kann aus indirekter Quellenüberlieferung etwa für Küssnacht vermutet werden, dass der am 23. Mai 1519 dort tätige Pfarrer Egolf Fry, Konventuale im Kloster Engelberg, noch im selben Jahr an der Pest gestorben ist.[42] Ebenfalls darf angenommen werden, dass der in der Schwyzer Pfarrei St. Martin tätige Pfarrer Jakob im Wald 1519 während dieser Pestepidemie verschieden ist.[43] Vielleicht könnte auch der in Arth von 1490 bis 1519 residierende Pfarrer Werner Erler, *«magister artium»* und Dekan des Vierwaldstätterkapitels, dieser Seuche zum Opfer gefallen sein.[44]

34 Siehe die Zusammenstellung verschiedener «Pestdämonen» in menschlicher oder tierischer Gestalt bei: Sartori, Pest, Sp. 1505–1512.

35 Zur Rolle der Juden als angebliche Verursacher von Pest beziehungsweise als Brunnenvergifter vgl.: Graus, Pest – Geissler – Judenmorde; Ginzburg, Hexensabbat, S. 47–83.

36 Allgemein zu «Pestdämonen» in menschlicher Gestalt siehe: Sartori, Pest, Sp. 1506–1511. Auch der «Malleus Maleficarum», zu Deutsch «Hexenhammer», ein erstmals 1486 erschienener Traktat über das Hexenwesen, erwähnt pestverbreitende Hexen (Kramer, Hexenhammer, S. 318).

37 Zum Misstrauen gegenüber mobilen Gesellschaftsschichten in spätmittelalterlicher wie frühneuzeitlicher Zeit im Gebiet der heutigen Schweiz vgl.: Landolt, Delinquenz; Landolt, Ausgrenzung; Landolt, Marginalisierung. Insbesondere der ursprünglich aus der Tschechoslowakei stammende, zuletzt an der Universität Basel lehrende Historiker František Graus (1921–1989) hat innerhalb der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft Forschungen zu Randgruppen innerhalb der spätmittelalterlichen Gesellschaft eigentlich angestossen (siehe Graus, Randgruppen).

38 Siehe hierzu beispielsweise: Jütte, Arme, S. 30; Rheinheimer, Arme, S. 136.

39 Der Schwyzer Schirmbrief für das Kloster in Steinen aus dem Jahre 1575 erwähnt, dass 1507 das Kloster ausgestorben sei, und die aus späterer Zeit stammende Klosterchronik berichtet, dass der Konvent während des im Lande herrschenden grossen Sterbens erloschen sei (Hoppe, In der Au, Steinen, S. 908, 911, Anm. 41).

40 Eine Zusammenstellung verschiedener, insbesondere chronikalischer Nachrichten zur Pestepidemie von 1519 bietet: Egli, Pest.

41 Hans Stockars Jerualemfahrt, S. 52–53. Zur Biografie von Hans Stockar siehe: Schib, Hans Stockar.

42 Quellen Küssnacht 5, S. 295.

43 Dettling, Schwyzerische Chronik, S. 308.

44 Zur Biografie des Arther Pfarrers Werner Erler vgl.: Liebenau, Geschichte der Pfarrei Arth, S. 70. Seit dem Herbst 1519 wirkte Balthasar Trachsel († 1562) als Pfarrer in Arth, welcher zu Beginn der 1520er-Jahre zu einem glühenden Anhänger der Reformation wurde und schliesslich die Pfarrei Arth verlassen musste (Landolt, Kirchliche Verhältnisse, S. 243–244).

Zu Beginn der 1540er-Jahre suchte eine neuerliche Pestepidemie weite Gebiete der Eidgenossenschaft heim.[45] Im Gebiet des Kantons Schwyz scheinen sich keine Zeugnisse über diese Pestepidemie erhalten zu haben. Einzig Joseph Thomas Fassbind (1755–1824) erwähnt in seiner zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstandenen Schwyzer Geschichte *«eine pestilenzische krankheit in der ganzen Schweiz»*, wobei *«auch unser kanton litt grossen leüth verlurst.»*[46]

Für das Gebiet des heutigen Kantons Schwyz werden für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts weitere Pestepidemien erwähnt. Insbesondere um 1564/65 muss die Pest in verschiedenen Regionen von Innerschwyz gewütet haben, wobei insbesondere «indirekte» Zeichen, wie das Sterben von zur Krankensalbung verpflichteten Klerikern, Hinweise zu herrschenden Pestepidemien geben: Vier Geistliche von den insgesamt 16 während dieser Pestepidemie verstorbenen Angehörigen des Vierwaldstätterkapitels waren im Länderort Schwyz tätig. Genannt werden Beatus Leystmacher, Pfarrhelfer zu Schwyz; Jacob Müller, *«seelsorger uff dem Sattel»;* Vincenz Moschi von Morschach; Michael Wandelgern, Pleban in Sattel.[47] Gemäss den tagebuchartigen Aufzeichnungen des Bremgarter Stadtschreibers Werner Schodoler dem Jüngeren (1547–1587) muss es auch im August und September 1575 im Gebiet des heutigen Kantons Schwyz eine Pestepidemie gegeben haben: *«Doch hat der sterbent zů sanct Gallen, Zürich, Lutzern und in Schwytzer pyet ernstlich geregnyert und noch; Gott welle, das er bald ufhöre, amen.»*[48] Im Spätherbst 1579 muss die Pest erneut in Schwyz wie auch in Uri aufgetreten sein gemäss einem Schreiben des in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts innerhalb der Eidgenossenschaft äusserst einflussreichen, aus Nidwalden stammenden Politikers Melchior Lussi (1529–1606), welches dieser an den bekannten Kardinal, Erzbischof von Mailand und später heiliggesprochenen Karl Borromäus (1538–1584) richtete.[49] 1588 grassierte die Pest in Einsiedeln, insbesondere im Klosterdorf, und forderte zahlreiche Opfer unter der Bevölkerung.[50] So erwähnt der Einsiedler Abt in einem Schreiben an den Schwyzer Rat vom 6. Oktober 1588 *«das es sterbens halben witer alhie inrissen welte».*[51] Auch Mitte der 1590er-Jahre wurden Gebiete innerhalb des heutigen Kantons Schwyz von der Pest oder einer anderen seuchenartigen Krankheit heimgesucht: Am 2. Oktober 1594 starb Andreas Wy, Chorherr des Stiftes Beromünster

Abb. 2: In der Chronik des Luzerners Diebold Schilling von 1513 findet sich eine Abbildung des angeblichen Pestweibes auf dem Weg zwischen Arth und Schwyz. Die Bocksfüsse der Frau deuten auf eine teufelsartige Person hin, während die Kleidung «zigeunerhaft» gestaltet ist. Die Fahrenden wurden nach ihrer Ankunft in Westeuropa zu Beginn des 15. Jahrhunderts zunehmend zu einer Randgruppe, welche bisweilen sogar dämonisiert wurde.

45 Zur in der ersten Hälfte der 1540er-Jahre herrschenden Pestepidemie innerhalb der Eidgenossenschaft siehe: Bucher, Pest, S. 15.

46 Fassbind, Schwyzer Geschichte, S. 444. Als Quellenverweis gibt Fassbind ein «Chronicon monialium n. folio 52» an, welches leider nicht weiter identifiziert werden konnte.

47 Schneller, Lucerner- oder Vierwaldstätter-Capitel, S. 101.

48 Merz, Wernher Schodolers des jüngern Tagebuch, S. 142.

49 Wymann, Korrespondenz, S. 67.

50 Henggeler, Fürstabt Ulrich Wittwiler, S. 50.

51 STASZ, Akten 1, 590.

und seit 1593 Pfarrer in Pfäffikon, an der Pest.[52] 1595 sollen in Gersau laut Aufzeichnungen des damaligen Pfarrers Leodegar Aziger 47 Personen an der Pest verstorben sein.[53]

Die Pest im 17. Jahrhundert

Seit dem 17. Jahrhundert fliessen die Schwyzer Quellen reichlicher und sind vor allem nicht mehr durch auswärtige Provenienz bestimmt. Insbesondere die in der gesamten Eidgenossenschaft mit demografisch schweren Bevölkerungsverlusten sich auswirkenden Pestwellen in den Jahren 1611, 1628/29 und Mitte der 1630er-Jahre haben Niederschlag in den schriftlich überlieferten Schwyzer Quellen gefunden.[54]

Die Pest von 1611

Die in weiten Teilen der Eidgenossenschaft verheerende Pest von 1611 hinterliess im Gebiet des heutigen Kantons Schwyz in den verschiedensten Quellen ihre Spuren,[55] wobei auch in Schwyzer Sagen dieser Seuchenzug besondere Spuren hinterlassen hat.[56] Bereits im Vorfeld der Pestepidemie gelangten Nachrichten über das Ausbreiten der Seuche in anderen Gegenden nach Schwyz, weswegen der gesessene Landrat am 11. Dezember 1610 Folgendes beschloss:

«Es habent mine herren uff disen tag von wegen etlicher enden schwebenden pestilentzischen kranckheyten dise fürsechung gethan, dz in allen kilchen verkündt werdt dz unsere kramer und gewirbslüt an kheinen orthen da die pest regiert khein handel und wandel nit tryben söllent und wo haruber einer oder mehr sinen gewirben old hantierung nach an sölliche unsuber orth reysen würde, söllent sy wan es hindersessen als dan drussen blyben und die landtlüt sonsten höchlich gestrafft werden. Es sollent ouch alle ußlendisch personen, so von söllichen unreynen orthen harkomen an den grentzen allenthalben widerumb zurůgk gewißen werden.»[57]

Trotz solcher Vorsichtsmassnahmen brach die Pest auch in Schwyz aus. Der Luzerner Stadtschreiber Renward Cysat (1545–1614) berichtet in seinen Aufzeichnungen ausführlich über die Pest von 1611 als eigentlicher Zeitzeuge in Luzern, wobei er verschiedentlich Nachrichten über die benachbarten Landschaften wiedergibt. So schreibt er zum Juli 1611, dass *«die pestilentz […] jetz schon Einsidlen und die Lender angegriffen»* habe und ins Luzerner Gebiet vorrücke.[58] Für den Monat September *(«Herbsts»)* berichtet er weiter: *«Jn disem monat wüettet die pestis grusam an der nachpurschafft, nam deß tags zuo Schwytz in 7, zuo Zürich ettlich tag uff die 100 personen hin.»*[59] Genaue Zahlen über die im Gebiet des Kantons Schwyz an der Pest verstorbenen Personen sind aufgrund des Fehlens von Kirchen- respektive Sterbebüchern nicht dokumentiert. Immerhin gibt der Muotathaler Pfarrer Georg Anton von Euw (1689–1756) in seinen Aufzeichnungen über die Auswirkungen der Pestepidemie von 1611 in der Pfarrei Muotathal wertvolle Informationen; allem Anschein nach verfügte er über Dokumente, welche nicht mehr erhalten sind: rund 182 an der Pest verstorbene Personen sind in einem von ihm abgeschriebenen Verzeichnis überliefert, zumeist mit Namen versehen; nur für einzelne wenige Kinder nennt der Pfarrer keine Namen.[60] 83 Kinder und 99 erwachsene Personen starben an dieser Seuche. Weitere Angaben macht er über die im Land Schwyz an dieser Epidemie Verstorbenen: in Illgau verstarben 14, in Schwyz fast 2000, in Steinen mehr als 300, am Sattel um 100, in Arth mehr als 300, in Lauerz und Morschach um die 90 Personen. Insgesamt veranschlagte er 2985 Personen, welche an der Pest 1611 verstarben.[61] In einem aus dem Jahre 1627 stammenden Turmkugeldokument der Schwyzer Pfarrkirche St. Martin gedenkt der schwyzerische Landschreiber Paul Ceberg (†1661) unter anderem den Auswirkungen der Pestepidemie von 1611: *«Hievor anno 1611 war ein grosser Sterbend und Pest allhie zue Schwyz, also dass in diesem Kirchgang Schwytz allein by 2300 Personen, Kinder und verwahrte Lüt gestorben.»*[62]

52 Wymann, Geistlichen, S. 171, Anm. 3.

53 Camenzind, Geschichte von Gersau 1, S. 73; siehe Nigg, Verzeichnis, S. 109.

54 Im Schwyzer Schrifttum wurden die verschiedenen Pestepidemien des 17. Jahrhunderts neben einzelnen historiografischen Darstellungen vor allem durch journalistische Beiträge aufgearbeitet, wobei insbesondere die Pestepidemien von 1611 und 1628/29 Berücksichtigung fanden. Vgl. Dettling, Beulentod; Landolt, 400 Jahren.

55 Allgemein zur Pest von 1611 im Gebiet der Eidgenossenschaft: Mattmüller, Bevölkerungsgeschichte, S. 232–233.

56 Siehe hierzu weiter unten S. 61–64.

57 STASZ, cod. 10, S. 754.

58 Cysat, Collectanea Chronica, S. 952.

59 Cysat, Collectanea Chronica, S. 953.

60 Gwerder, Kastenvögtin, S. 139–144. Zur Biografie des Muotathaler Pfarrers Georg Anton von Euw: Gwerder, Kastenvögtin, S. 27–31.

61 Gwerder, Kastenvögtin, S. 144.

62 Keller, Dokumente, S. 175 (Dokument 3).

Auch in den angehörigen Schwyzer Landschaften hinterliess diese Pestepidemie ihre tödlichen Spuren: Ausführlich dokumentiert ist die Pestepidemie von 1611 in der Waldstatt Einsiedeln. Hier erliess das Kloster am 11. Juli 1611 eine Pestordnung, in welcher ausführliche Massnahmen zur Bekämpfung der Seuche – nach den damaligen gesundheitspolitischen Vorstellungen – festgelegt wurden. Ganz in den Frömmigkeitsvorstellungen der Zeit verhaftet, spielen die religiösen Vorbeugemassnahmen eine Hauptrolle, während die nach heutigen Massstäben wichtigen medizinischen Vorkehrungen erst an zweiter Stelle genannt werden: Gemäss der Pestordnung sollten sämtliche Waldleute ihre Sünden beichten und zu einem besseren Leben ermahnt werden. Ebenso wurde auf den nächstfolgenden Sonntag ein

Abb. 3: Grab- oder Gedenktafel der Familie von Hettlingen (Öl auf Holz), welche vermutlich nach 1671 (jüngstes Datum) entstanden ist. Früher verstorbene Familienmitglieder wurden rückwirkend bis zum Todesdatum des Werner von Hettlingen 1595 aufgeführt. Auf der Tafel wurde auch der Tod dessen Sohnes vermerkt, welcher wahrscheinlich 1611 an der Pest verstarb: *«Weiters gedenkend Cuonrat Hetlingers seines Sohnes starb auch albie den 23 tag Herbstmonet des 1611 Jahrs sampt 4 kindern albie begraben.»*

allgemeiner Kreuzgang nach St. Gangulf verordnet. Auch wurden die Waldleute aufgefordert, den Einsiedler Konvent in seinen geistlichen Anstrengungen, sei es mit weiteren Kreuzgängen oder anderen religiösen Mitteln, weiterhin tatkräftig zu unterstützen. Als weiteres Mittel sollten fromme Frauen gewonnen werden, welche in der Engelweihkapelle ihre dauerhafte Anbetung für die Gemeinde vollbringen sollten. Ausserdem sollte alles Spielen und Tanzen abgestellt sein; einzig ehrlichen Auswärtigen sollte dies in reduziertem Masse und zeitlich begrenzt gestattet sein.

Neben diesen geistlichen sollten auch weltliche Mittel zur Bekämpfung der Seuche angewendet werden. Zu diesem Zweck sollten aus der Apotheke Medikamente an Kranke abgegeben werden. Soziale Kontakte und die Mobilität der Kinder sollten eingeschränkt und diese insbesondere nicht zu sterbenden Kranken oder Toten vorgelassen werden. Genesene Kranke sollten vorerst keine Kontakte zu gesunden Personen haben und zunächst in ihren Häusern verweilen. Durch die Krankheit verseuchte Häuser sollten isoliert und Bewohner dieser Häuser unter Quarantäne stehen. Um die Kranken und Sterbenden mit dem priesterlichen Sakrament optimal versorgen zu können, sollten die Stege und Wege gut unterhalten werden, damit weder dem Priester noch dem heiligen Sakrament ein Leid beziehungsweise Unehre geschehe. Unversorgte Kranke sollten vom Spital aus versorgt werden. Ausserdem sollten je nach Bedarf zwei bis drei Totengräber bestellt werden. Alle Toten des gleichen Tages sollten im gleichen Massengrab bestattet und die Gräber tief genug ausgehoben werden. Zusammenfassend wurde festgehalten, dass alles seine christliche Ordnung haben solle und man sich nicht allzu sehr fürchten solle, da Gott gnädig sei und man um alles bitten könne.

Anlässlich des Peststerbens versuchten die innerschweizerischen Orte gemeinsame Massnahmen zu treffen, um eine weitere Verbreitung der Seuche aufzuhalten. So beschloss eine Konferenz der innerschweizerischen fünf Orte im luzernischen Weggis am 10. Oktober 1611 Folgendes: Die Pest sei eine Strafe Gottes für durch sie begangene Sünden. Um die Seuche einzudämmen, welche in dem einen Orten wüte, in anderen aber nicht, solle man im Handel und Wandel vorsichtig miteinander umgehen, weil es offenbar sei, dass dort, wo gute Ordnung herrsche, *«die Sucht nit so streng angryfft»*. Jeder Ort solle deshalb darauf achten, dass diejenigen Personen, in deren Haushaltung die Pest herrscht oder sogar noch wüte, nicht *«ungeschücht»* in andere Orte reisen oder unter den Gesunden sich aufhalten. Man habe auch die Märkte zu Buochs und zu Zug geschlossen. Die vier Waldstätterorte sollten zudem darum bemüht sein, ihren Schiffleuten zu verbieten, die umherstreifenden Bettler von einem Ort zum anderen zu transportieren. Auch sollten die nach Italien reisenden Fremden, welche sich nicht der Quarantäne unterzögen, zurückgewiesen werden, ausser sie hätten obrigkeitliche Passierscheine.[63]

Der Klerus ist aufgrund seiner seelsorgerischen Aufgabe verpflichtet, die Menschen in Sterbefällen zu begleiten, sprich die letzte Ölung den Sterbenden zu verabreichen. Besonders in Seuchenzeiten wurde diese Pflicht zu einer speziell physisch wie psychisch belastenden Aufgabe, wobei nicht wenige Pfarrer und sonstige Kleriker in Erfüllung ihrer Pflicht als Seelsorger ein Opfer der Pest wurden.[64] Quellenmässig können sie damit Zeugnis für Pestepidemien in Ortschaften geben, aus welchen sonst keine demografischen oder sonstigen Nachrichten über eine grassierende Pest dokumentiert sind. Bereits oben wurden die verstorbenen Kleriker des Vierwaldstätterkapitels anlässlich des Pestzugs von 1564/65 vermerkt.[65] In Schwyz starben 1611 der Schwyzer Pfarrer, Dekan Dr. Sebastian Kirrenbach, und weitere fünf Weltgeistliche. Die Schwyzer Kapuziner hatten fünf Pestopfer zu beklagen.[66] Gemäss der Überlieferung soll das Kapuzinerkloster im Loo, oberhalb des Dorfbachs, so pestverseucht gewesen sein, dass bis 1614 es niemand wagte, die Klosterzellen erneut zu bewohnen.[67] Im Dominikanerinnenkloster St. Peter am Bach starben 1611 sechs Klosterfrauen und eine Kosttochter an der Pest,[68] in Steinen im kleinen Dominikanerinnenkonvent mindestens vier Klosterfrauen.[69] Auch in anderen Regionen des Länderorts Schwyz verstarben verschiedene Kleriker während der Pest von 1611; am 29. September 1611 in Freienbach der Einsiedler Konventuale P. Johann Schlachter von Rorschach, welcher dort die Pfarrstelle versah.[70] In Einsiedeln starb der ebenfalls als Pfarrer tätige Einsiedler Konventuale

63 EA V/1, Nr. 781n, S. 1068.

64 Zur Pflicht der Kleriker des Austeilens der Sterbesakramente siehe: Kaczynski, Sterbeliturgie. Allgemein zur Sterbeliturgie vgl.: Angenendt, Geschichte, S. 659–683.

65 Siehe S. 49.

66 Allgemein zu diesen Pesttoten im Kapuzinerkloster siehe: Bättig, 400 Jahre, S. 31–37.

67 Bättig, 400 Jahre, S. 42–43.

68 Hoppe, Schwyz, S. 864, Anm. 44.

69 Hoppe, Steinen, S. 892–893.

70 Henggeler, Professbuch, S. 285, Nr. 60.

P. Markus Eichhorn von Wil am 1. September 1611.[71] In der Benediktinerabtei selber erlag am 22. Oktober 1611 der Organist und Prediger P. Bartholomäus Kolin von Zug der Pest,[72] Subdiakon Fr. Beat Falk von Baden folgte seinem Schicksal am 16. September 1611.[73] Am 24. September 1611 verstarb der aus Luzern stammende Diakon P. Adelrich Pfyffer an der Pest.[74] In der Pfarrei Reichenburg ereilte Pfarrer Konrad Kintzler der Pesttod; Kintzler versah erst seit 1608 die Pfarrei.[75]

Die durch die Pest hervorgerufene Verunsicherung der damaligen Bevölkerung manifestiert sich in besonderem Masse in erhaltenen Protokollen des sogenannten Neunergerichts des Landes Schwyz, welches neben Schuldangelegenheiten vor allem Ehrbeleidigungen behandelte. So verhandelte das Neunergericht am 12. August 1611 eine Ehrverletzungsklage des Hauptmanns Bernhardin Büeller. Diesem wurde ein Ausspruch in Bezug auf die damals herrschende Pestepidemie vorgeworfen: Gemäss Zeugenaussage soll er geäussert haben, *«das alle die jenigen so jetz in disser pest absterben werdend, die werdend verdampt und des tüffels sin»*. In einer nachfolgenden Gerichtsverhandlung vom 18. August 1611 wurde der Fall zugunsten Hauptmann Büellers entschieden und die Ehrverletzungsklage abgewiesen.[76] Auch der Ehefrau des Landestatthalters Christoph Schorno wurden ehrverletzende Worte im Zusammenhang mit der herrschenden Pestepidemie vorgeworfen, wobei auch diese Klage abgewiesen wurde.[77]

71 Henggeler, Professbuch, S. 284–285, Nr. 54.

72 Henggeler, Professbuch, S. 286, Nr.66.

73 Henggeler, Professbuch, S. 288, Nr. 77.

74 Henggeler, Professbuch, S. 287, Nr. 75

75 Zehnder, Säkularfeier, S. 82; siehe auch: Casutt, Beiträge, S. 40.

76 STASZ, cod. 2375, S. 63–64: *«Verzwyckter rechtstag gehalten den 12. Augusti 1611*
Als dann vor einem ersamen 9 gricht erschinen der fromb und bescheiden houptman Bernhardin Büeller ansprecher an einem, andtwúrdt gebner Marti Hengeler anders theils von wegen etwas unnützen erverletzlichen worden so gegen ime houptman Bernhardin Büeller usgossen, in der gstalt, als wan er houptman Büeller sollte grett han, das alle die jenigen so jetz in disser pest absterben werdend, die werdend verdampt und des tüffels sin, e da er verhoff sölche reden nit grett, verhoff ime als billichen hiemit aber wandel beschechen soll, hargegen Marti Hengeler andtwurdten lies wie ime zwar leid das disse reden sölten v[er]gangen sin, jedoch so komen disse reden nit von ime sonders habe solchs von Marti Gruber ghort, und wol hiemit sin ansagen stelle wie hiemit beschechen, hieruff Marti Gruber den Werni Tedtschen gestelt und Detsch den Jacob Dickenbein und Dickenbein den Gilg Zieberg, Zieberg stelt den Hans Kidt zum ansagen und Hans Kidt nambsett den Hans Hettiser uff Jilgouw, so zu dissem gricht verkündt und nit erschinen, uff solchs disser handel für min h[erren] geschlagen worden von wegen Hans Hettissers, hieruff min gnedig herren ein andren rechtstag vor den nünen angesetzt und das man aller sidts einandren darzú v[er] khünde/etc.
Uff den 18. tag Augusti ano 1611 ist abermalen houptman Bernhardin Büeller sampt sinem h[errn] vatter landtaman Sebastian Büeller vor einem ersamen 9 gricht erschinen und sin obgemelte clag articull wider den Hans Kiden bi dem disse wort am ledtste[n] gricht erw […] [unleserlich] *gethan, hieruff Hans Kidt den Hans Hettisser mit recht angenomen ob er disser reden bestendig old nit, da Hans Hettisser vermeint solchs mit vorbehalt grett, hieruff [S. 64] an kundtschafft erckendt und nach verhorung der kundtschafft so hatt ein ersam gricht erkendt, so da Hans Kidt dorffe zur kundtschafft stan, das dem also sye, so sölle er disser anclag ledig sin und möge hiemit houptman Bernhardin Büeller dem Hans Hettisser um disse zureden annemen, uff sölchs Hans Kidt zur kundtschafft gsant nach ludt der urdtel und Kidt ledig kendt wie obv[er]meldt etc.*
Uff solche urthell houptman Bernhardin Büeller den Hans Hettisser in das recht gnomen und fragen lassen ob er uff dissen gethanen worten welle verbliben, das er houptman Bernhardin solte grett han, das all diejenigen so in disser pest old büllen sterben, deß thüffels sin sölten, hieruff Hans Hettisser anmelden lassen wie ime von hertzen leid das sich disse reden verloffen und begere hiemit um v[er]zichung und gnad, begere nüt unerlichs uff ime zu bringen wol war, das er sölche reden nit uff ime genomen sonders sölche von einem rotten zimerman gehort sagen so ein frömbder gsell und sigend keine kundtscha[ff]t darbi gsin und so er den selbigen zimerman annemen welte, würde selbiger loúgnen und hiemit v[er]melt umb v[er]zichung gepetten und nach v[er]horung clag und andtwurdt so hatt ein ersam gricht erckendt das Hans Hettisser dar sölle stan und reden, was er wider houpt[man] Bernhardin Büeller grett, dz sin glimpff und er berüere, dz er ime unfründtlich ungüetlich und unrecht gethan hab und habe ime hiemit schandtlich und lasterlich angelogen, und wüsse nütt anders von ime, dan als von einem erlichen man und habe in darfür und sölle sich hiemit houpt[man] Büeller disser reden halb erlich und redlich und wol v[er]andtwurdt han und an sinem glimpff und eren one schedlich sin und sol hiemit Hans Hettisser den grichts costen dem houptman Bernhardin Büeller in 7 tag und recht widerumb erlegen.»

77 STASZ, cod. 2375, S. 65: *«Ansprach herr Christoffel Schorno der zitt stadthalter als in namen siner lieben eefrouwen Büellerin eins, so dan ~~Barbara anders Sutters selligen v[er]lassne widtfrouw~~* [durchgestrichen] *Marti Hengeler anders theils von wegen etwas erverletzlicher worten, so Hengeler uber sin frouw usgossen als wan sy grett solte haben, diewyl dan jetzund die sterbenden loüff v[er]handen und allein die armen sterben, so möchte sy jetz ouch nit sterben, welche wort siner frouwen glimpff und eer berüeren thuodt und harüber aber wandel begerende, hieruff Marti Hengeler sin ansag gestelt namblichen Barbara Sutteri und Barbara Sutterin hatt den Balthasar An der Lein zittiert und zum ansagen gestelt, welcher Balthasar nit ab disse reden grett aber sölchs von armen betleren in sinem huß ghört, sig ime ouch von hertzen leid dz solche reden verloffen und bittett hiemit um verzichung wüsse ouch nüt unerlichs von gesagter frouwen und nach verhorung ansprach und andtwúrdt so hatt ein ersam gricht erckendt, so da Balthasar An der Lein etwas grett das herr stadthalters frouwen er und glimpff und guotten namen möchte berüeren, das er iren unfründtlich und ungüetlich und unrecht gethan, und wüsse nüt anders von iren als von einer erlichen frouwen und habe sy darfür und sölle sy sich disser reden halb erlich redlich und wol verandtwurdtet haben und dan endtwederem theill an ir glimpff und eren nüth schaden, hiemit ouch dem Balthasar An der Lein in grichts costen erckent in 8 tagen dem herren stadthalter zu erstadten old er habe dan etwas bessers an ime etc.»*

Die Pest Ende der 1620er-Jahre

In den Jahren 1628 und 1629 wurde der Länderort Schwyz erneut von einer Pestepidemie heimgesucht; diese in zahlreichen Gegenden Europas grassierende Pestwelle hatte auch in der damaligen Eidgenossenschaft massive Auswirkungen.[78] In Schwyz lassen sich anhand der überlieferten Ratsprotokolle die obrigkeitlichen Massnahmen zur Seuchenbekämpfung nachlesen: Am 9. September 1628 beschloss der Rat, dass auf den nächsten Tag Altlandammann Gilg Frischherz (†1631) und Altlandammann Sebastian Abyberg (1580–1657), Landesstatthalter Johann Aegidius Auf der Maur (1588–1644) sowie Vogt von Euw (wahrscheinlich Altlandvogt Martin von Euw) eine Kommission bilden sollen, welche *«umb unßer landt inrissenden stärbens läuffen alle nohtwendige ordnung und fürsächung»* treffen sollten.[79] Gleichzeitig wurde auch die wirtschaftliche Mobilität eingeschränkt: *«Unseren hiesigen krämern insgemeind soll anzeigt werden, das sye by dissen gefahrlich sterbensläuffen by hauß bleiben und den ietzigen Zurzach märch nit besuchen söllent, by straff und ungnad.»*[80] Diese rigide, den wirtschaftlichen Verkehr einschneidende Massnahme zeigt, dass die Bedrohung durch die Pest als hoch eingestuft wurde; insbesondere sollte nicht der überregionale, zu dieser Zeit wirtschaftlich sehr bedeutende Zurzacher Markt besucht werden.[81] Allerdings hielten sich selbst innerhalb des Länderorts Schwyz die Landleute nicht an die eingeschränkte Mobilität: So musste der Schwyzer Rat am 29. Oktober 1628 Jacob Gwerder massregeln, weil er *«sich by dissen gefahrlichen sterbenläuffen nacher Einsidlen begäben»*. Nach seiner Rückkehr ins Land Schwyz solle er zunächst *«14 t[ag] quarantena im Yberg halten»*.[82] Im November 1628 wurde der Fähnrich Kamer, *«welcher by dissen läuffen nacher Einsidlen gangen ist»*, sogar zu einem Bussgeld von 30 Gulden verurteilt und gleichzeitig sollte er *«by nach gl 30 buoß in dem haus verbleiben bis ime der außgang wider bewilliget wird»*.[83] Zum Teil wurden solche Leute auch in Gefangenschaft gelegt.[84] Der Rat entschied bisweilen auch über die Entlassung von erkrankten, aber nun gesundeten Personen aus der Quarantäne: Am 26. Januar 1629 beschloss der Schwyzer Rat, dass *«jung Heinrich Ketzi, welcher ietzt ein zeit wägen pestilentzischer krankheit im hauß»* verbleiben musste, wieder das Haus verlassen dürfe, *«alleweyl er sein ordeliche quaranten ußgestanden»*.[85] Die hohe Vorsicht gegenüber der Seuche blieb, auch wenn die Epidemie in deutlichem Abklingen war.[86] So beschloss der Schwyzer Rat in der Sitzung vom 7. Februar 1629 nach Erhalt des Berichts des Abtes von Einsiedeln, *«das ietzt 3 wuchen lang niemand an der pestilentz sucht* [in Einsiedeln] *gestorben»* sei, dass diejenigen, welche ihrer Geschäfte halber von Schwyz nach Einsiedeln sich begeben mussten, in Vogt Meinrad Öchslis *«mülli vor im dorff [...]einkeren söllent»*. Ebenso sollen diejenigen aus Einsiedeln, welche geschäftehalber nach Schwyz kommen, *«zu Sewen in des Sagerlis hauß einkeren und nit verners umbschwaiffen»*. Allerdings sollen diejenigen aus Einsiedeln nur die Erlaubnis bekommen, wenn diese vom Einsiedler Abt *«gnugsame boletta* [Gesundheitsscheine] *mit sich bringen»*.[87] Am 21. Februar 1629 wiederholte der Rat das Verbot des Verkehrs zwischen Schwyz und Einsiedeln: *«Von denjenigen, so wider die ordnung nach Einsidlen und hingägen von Einsidlen alhero wandlent, soll 30 gl buoß einzogen werden.»*[88] Auch gegenüber angrenzenden eidgenössischen Ständen wurden Massnahmen getroffen: So beschloss der Schwyzer Landrat am 17. Februar 1629, dass

[78] Zur Pest von 1628/29 in der Eidgenossenschaft vgl.: Stettler, Gesundheitspolitische Massnahmen, S. 67–71, sowie Mattmüller, Bevölkerungsgeschichte, S. 232–233.

[79] STASZ, cod. 15, S. 589.

[80] STASZ, cod. 15, S. 589.

[81] Zur grossen wirtschaftlichen Bedeutung des Marktes in Zurzach siehe: Siegrist, Zurzach; Ammann, Messen; Ammann, Beiträge; Bodmer, Zurzacher Messen.

[82] STASZ, cod. 15, S. 612.

[83] STASZ, cod. 15, S. 614. Siehe auch den Ratsbeschluss vom 11. August 1629 (STASZ, cod. 15, S. 744): *«Der bulffermacher zu Brunen ist in gl 5 buoss erkhendt, umb er meiner herren ordnung überschritten und sich by dissern gefahrlichen leüffen nach Ury begäben.»*

[84] Siehe den Ratsbeschluss vom 23. Juli 1629 (STASZ, cod. 15, S. 740): *«Uli Lindawer soll umb das er unverschambter weiss by dissern gefahrlichen sterbensleüffen über alles wahrnen nacher Ury gsein, einzogen und uff die dantzdilli ins gwelbt gelegt werden.»*

[85] STASZ, cod. 15, S. 650. Unklar ist, ob es sich um den gleichen Heinrich Ketzi handelt, welcher durch Ratsbeschluss vom 31. Januar 1629 eine Almosenunterstützung zugesprochen erhält (STASZ, cod. 15, S. 653): *«Dem Heinrich Kätzi ist von des spithals wägen 10 pfund zu allmuossen zu erkhendt.»*

[86] Wahrscheinlich bezieht sich folgender Ratsbeschluss vom 31. Januar 1629 auf diese Tatsache (STASZ, cod. 15, S. 654): *«Den jenigen, so nacher Einsiedlen begährt, ist bevohlen worden still zustahn.»*

[87] STASZ, cod. 15, S. 657.

[88] STASZ, cod. 15, S. 675.

dem *«landvogt zu Richterschwyl soll zugeschriben werden, das er sin ambtsangehorige verwahrne, das sich keiner mer alhero laidt by 10 gl buoß»*. Ausnahmen sollten nur gewährt werden, wenn *«gnugsame schin und zeignus»* vorhanden sind, dass diese *«von gesunden orthen»* herkommen und *«das sye us keinen pestilentz halber gefahrlichen enden und häußern gewesen»*.[89] Kritisiert wurden durch den Schwyzer Landrat insbesondere die Verhältnisse in Uri, wie aus dem Ratsprotokoll hervorgeht. Am 20. Juni 1629 beschloss der Landrat Folgendes: *«Weylen die pest zu Ury zimlich massen eingerissen und man deßweg bisher schlächte ordnungen gehabt, alß soll unsern eydtnossen zu Ury zugeschriben werden»*, dass in Schwyz aus Uri kommende Reisende ohne genügende Passierscheine nicht ins Land gelassen werden. Ebenso sollten die Schiffleute in Brunnen *«ein uffsächen haben […], das sowoll die unsserigen von hinnen onne licenz nacher Ury als die von Ury onne boletten alharo reissen söllent, jederm by 20 gl buoss, so dis übersächen wurde olt sich gehorsamblichen nit einstellen thätte»*.[90] Strafen an Leib und Gut wurden bisweilen angedroht, wenn Personen ohne Gesundheitsschein anreisten, wie ein Ratsbeschluss vom 13. August 1629 festhält: *«Uff Seelisbärg und nach Sissigen soll geschriben werden, das sye die ihrige wahrnent, das kheiner sich onne boletten in unsser landt begäbe, dan wo einer funden wurde, der sich gefahrlicher weiss in unsser landt schleichte, wurde man an leib und gutt straffen.»*[91] Den Beamten in den Dörfern vor Ort wurde besondere Beobachtung von Krankheitsausbrüchen ans Herz gelegt, wie aus einem Ratsbeschluss vom 30. Juni 1629 hervorgeht: *«Denn herren räthen uff Morschach ist allen bevelch gäben worden, in allem fahl zu disponieren, was sich pestilentz gefahren halber erzeigen möchte.»*[92] Besondere Angst ging auch von Leuten aus, welche aus Furcht vor Ansteckung aus verseuchten Gegenden geflohen waren. Am 16. Juli 1629 beschloss deshalb der Schwyzer Landrat: *«Weylen minen gnädigen herren begägnet, das villicht leuth von ungesunden enden […] nacher sich zuversichern alhero geflochen, als soll söllichen nachgesetzt und wo etwer funden, wider vortgwyssen werden.»*[93] Verstösse gegen die erlassene Pestordnung wurden geahndet.[94] Besondere Sorge galt den in den Häusern isolierten Pestkranken, weswegen der Rat am 15. September 1629 eine spezielle Kommission aus seinen Reihen bestellte, um eine Ordnung auszuarbeiten: *«Der contagion halber, wie man den armen handtreychung thuen welle, so da in ihren hüsern, wo die angriffen, ~~erhalten~~* [durchgestrichen] *verbliben müessendt, sindt etliche herren deputiert, ein ordnung anzuestellen by deren es verpliben solle. Dartzue ernambset herr landtamman Frischhertz, stathalter uff der Mur, vogt Bellmondt, bevorderlich herr seckelmeister.»*[95] Infizierte Häuser wurden unter Quarantäne gestellt.[96] Bisweilen mischten sich von der Pest Genesene zu früh unter die Bevölkerung, weswegen diese bestraft wurden, wie beispielsweise aus einem Ratsbeschluss vom 8. Oktober 1629 hervorgeht: *«Fendrich Ronimus Schryber, Caspar Blaser, Müller Fassbindt und Lorentz Stark, umb dz sy die ordnung jetziger zytt der pestilentz ubertretten und offentlich sich under das volck vermischt, jeder in gl 20 buoss erkhennt. Und wovere Lorentz nit zuo zalen hette, solle er sölches in der gefangenschafft uff der Metzghoffstat abdienen.»*[97] Bisweilen sind auch tragische Fälle überliefert, wie beispielsweise derjenige des Brunner Schiffmanns Christoph Kyd, der einen Fremden – vielleicht pestinfizierten Mann – nach Luzern schiffte. Dem Kyd starben daraufhin zwei seiner Kinder, und er wurde zudem noch gebüsst, weil er gegen das Verbot Fremde zu

[89] STASZ, cod. 15, S. 672–673.

[90] STASZ, cod. 15, S. 721–722. Zur Pest in Uri siehe: Gisler, Schwarze Tod.

[91] STASZ, cod. 15, S. 746. Siehe auch den Ratsbeschluss vom 3. November 1629 (STASZ, cod. 15, S. 778): *«Gen Lucern und Zug sol geschriben werden, dz sy die irigen anheymbsch bhalten oder aber mit authentisch bolleten, dz sy von gesunden hüssern komment versechen söllen.»*

[92] STASZ, cod. 15, S. 726. Siehe auch den Ratsbeschluss vom 19. November 1629 (STASZ, cod. 15, S. 790–791): *«Man soll dan auch denen inss Muottethal entlichen gebieten, dass sye wegen der ingerissnen pest auch schowen sollent, wie dass in geschrifft ihnen überschickten mandat vermag unndt alhie auch brucht wirdt.»*

[93] STASZ, cod. 15, S. 734.

[94] Siehe Ratsbeschluss vom 1. September 1629 (STASZ, cod. 15, S. 755): *«Von dem müller zu Lauwertz und Cunradt Heinrich Büeller, welche verclagt worden, das sye die ordnung, so von der pestilenz halben gemacht, überträtten, soll durch denn herr seckhelmeister gefordert und einzogen werden.»*

[95] STASZ, cod. 15, S. 757–758.

[96] Vgl. Ratsbeschluss vom 27. Oktober 1629 (STASZ, cod. 15, S. 775): *«Vogt Job und andere, deren hüsser inficiert, söllent in iren hüsern in quarantena halten ludt der ordnung.»*

[97] STASZ, cod. 15, S. 770. Fähnrich Hieronymus Schryber wurde allerdings diese Busse erlassen (STASZ, cod. 15, S. 771): *«Fendrich Ronimus Schryber ist der buoss erlassen, wyln er sich der unwüssenheit entschuldiget, mit dem anerpieten, dz er in 6 wuchen nit mehr alhie zuo Schwytz erschynen welle.»*

transportieren verstossen hatte.[98] Auf dem Grossstein bei Schwyz wurde ein spezielles Spital für an der Pest Erkrankte eingerichtet, wie aus einem Ratsbeschluss vom 12. Dezember 1629 hervorgeht.[99]

In Einsiedeln musste der in der Nähe des Dorfes gelegene Friedhof weiter weg auf den Brüel verlegt werden; schon beim letzten Pestzug von 1611 war der alte Friedhof beim Dorf zu klein. Insbesondere die Wallfahrt nach Einsiedeln litt unter diesem Übelstand, zumal sich Verwesungsgeruch überall bemerkbar machte. Das Fass zum Überlaufen brachte gemäss dem Einsiedler Stiftsarchivar P. Odilo Ringholz (1852–1929) der Umstand, dass *«ein Bauer aus dem Luzerner Gebiet, der allhero gewallfahrtet, auf dem alten Kirchhof angesteckt worden, so daß er bei seiner Ankunft zu Haus krank geworden und nicht er allein, sondern auch sein Weib samt vier Kindern gestorben und noch dazu das ganze Dorf infiziert dergestalt, daß über sechszig Personen allbereits mit Tod abgegangen sind».*[100] Allerdings ging diese durch das Kloster vorgenommene Friedhofsverlegung nicht ohne Widerstand seitens einiger Dorfbewohner vonstatten, so dass sogar die Schwyzer Obrigkeit sich mit diesem Fall beschäftigen musste.[101]

Auch während des Pestzugs Ende der 1620er-Jahre gehörten Kleriker zu den Opfern der Pest: Am 10. Oktober 1629 starb der Schübelbacher Pfarrer Jost Kündig von Luzern, der in den Jahren 1627 bis 1629 die Pfarrei versah und zuvor Pfarrer in Ingenbohl und im Wägital war, den Pesttod.[102] Solche mehr oder weniger prominente Pestverstorbene deuten auf das Wüten der Seuche auch in Gegenden hin, wo das Massensterben aus anderen schriftlichen Quellen weniger gut dokumentiert ist.

Die Pest in der Mitte der 1630er-Jahre

Bereits Mitte der 1630er-Jahre wurde das Land Schwyz erneut von einer Pestepidemie heimgesucht, wobei allem Anschein nach nur der heutige, innere Kantonsteil von der Seuche heimgesucht wurde, während das Gebiet am Zürichsee verschont blieb.[103] Über diesen Seuchenzug finden sich in den Quellen verschiedene Einträge: Am 19. Mai 1636 erliess der Schwyzer Rat folgenden Beschluss: *«Die ornung, so man schon zuovor etliche mal wegen jezigen sterbensleüffen gmacht und darzuo hauptman Gilg Bätschart und zeügherr*

[98] Siehe Ratsbeschluss vom 19. November 1629 (STASZ, cod. 15, S. 790): *«Dass Stoffel Khydt einen italienischen herren gen Lucern gefhüert unndt ihmme eben zwei khindt gestorben, soll zechen guldin buoss abgnommen werden. Unndt soll den schifflüten zue Brunen bym eydt verbotten werden, dass sye niemandt frömbder in dem schiff nacher Lucern fhüeren sollent.»* Siehe ebenso den Fall des Hans Jacob Hediger (STASZ, cod. 15, S. 790): *«Glicher gestalten soll man dem Hanss Jacob Hediger auch zwentzig guldin abnemmen, dieweil ihm eben gestern ein khindt gestorben unndt uff hüt alher khommen.»*

[99] STASZ, cod. 15, S. 800: *«Uss sunderbarer notwendigkeit und uff anhalten Lenzess Hedigers habend unsere gnädig herren und abgeordnet dass gedachter Lenz in dess spithals huss uff dem grossen Steine solle insizen und den khranken, so dahin kommen möchte, gebürender massen pflegen solle. Nach langem und früntlichen anersuchen haben unser gnädig herren und obern den herren Stadthalter uff der Mur uff ein nüwes erpedten der ordnung wegen der pest, wie zevor beschechen, abzewarten, habend auch inne und herr vogt Belmunden volkommne gwalt ubergeben, darin nach ihrem gut bedunken ze schalten, walten und zediffamieren und solle auch der herr vogt Belmund 4 oder 500 Gulden in dess spitalss Namen inzuzeüchen oder zeentlehnen in vorad zebehalten und wo gedachte herren ess gut befindend anzewenden. Ist hieby auch luter erkendt, mehr gedachte herren by gedachtem ubergeben gwalt zuschirmen und zehandhaben. Und verners beschlossen, dass so einer in der rathstuben ein anzug wider dass, so oftgedachte herren geordnet, thun wurde, solle selbiger den ganzen rath in einem immissmahl zegast zehan verfallen haben und diss ohne alless widerreden.»* Dieses Pestspital scheint auch gelegentlich als Gefängnis genutzt worden zu sein, wie aus einem Ratsbeschluss vom 18. Januar 1630 hervorgeht (STASZ, cod. 15, S. 824): *«Den gfangnen Hans Caspar Schnüeringer soll man an ein ketinen in das huss uff grossen Stein verschaffen, wiln er mit den presten behafft syn soll.»* Zum Spital im Grossstein gibt es verschiedene Nachrichten. Siehe zum Beispiel den Ratsbeschluss vom 30. Januar 1630 (STASZ, cod. 15, S. 833): *«Dess Thöni Wächters seligen frauw soll sampt den khindern uss dem spital uff grossen Stein gethan unndt zue ihrer underhaltung von der spendt desto mehr genommen, auch dass opffer dahin gewendt werden.»* Vgl. auch Ratsbeschluss vom 6. Februar 1630 (STASZ, cod. 15, S. 836): *«Die Grunderin so uff grossen Stein huset, soll fortgwisen syn unndt an ihr stat dess Thöni Wechters seeligen frauwen dorthin gethan werden. Unndt soll herr landtvogt Belllmundt unndt der landtweibel sechen, wie die verordnung zethuen sige, dass sye möge erhalten werden.»* Gemäss Benziger, Eidbuch, S. 41, Anm. 2, existierten sogenannte «Beulenhäuser» auf dem Gemeindegebiet von Schwyz in Seewen, im Dorfbach, im Engiberg sowie im Gründel. Allgemein zur Einrichtung von Pestspitälern in der Frühen Neuzeit im deutschsprachigen Raum vgl.: Ulbricht, Pesthospitäler; siehe auch: Jetter, Hospital, S. 182–193.

[100] Ringholz, Begräbnisstätten, S. 15.

[101] Ringholz, Begräbnisstätten, S. 15–16.

[102] Mächler/Hasler, Verzeichnis, S. 93.

[103] Barth, Gesellschaftliche Veränderungen, S. 233. In der Literatur wird zum Teil die Behauptung aufgestellt, dass die in weiten Teilen der Eidgenossenschaft herrschende Pestepidemie die Zentralschweiz in der Mitte der 1630er-Jahre verschont habe, so etwa bei Seiler, Pest, S. 632, was nicht stimmt.

Kidt verornet worden, ist nochmalen bestettiget und sollendt sye ermelte herren in allem ihr bestes thuon. Dannen mein herren guoten rugken in allem halten wellen.»[104] In der Ratssitzung vom 21. Mai 1636 wurde dieser Beschluss neuerdings bestätigt.[105]

In den Schwyzer Landesrechnungen des Rechnungsjahres 1635/36 findet sich der folgende Eintrag: *«Dem Jost Schiffman, das er den dotengreber Itli sein husrad uff grosn stein in das bülen hus gfürt 36 ß.»*[106] Wie aus diesem Rechnungseintrag hervorgeht, wurden anlässlich der Mitte der 1630er-Jahre ausbrechenden Pestepidemie neuerdings Quarantänestationen eingerichtet respektive das bereits bestehende Pestspital auf dem Grossstein bei Schwyz wieder aktiviert.[107] Überhaupt wurde ein bestimmtes Personal wie Totengräber, aber auch andere Personen verpflichtet, in Fällen von Seuchenepidemien ihre Posten nicht zu verlassen und ihre Pflicht zu erfüllen.[108] Schon genannt wurde die Seelsorgepflicht der Kleriker.[109] Wie bereits erwähnt, wurde nur der innere Schwyzer Kantonsteil von der Pestepidemie heimgesucht, während der äussere wie auch Einsiedeln von der Seuche wohl verschont blieb. Der Einsiedler Fürstabt Placidus Reimann (1594–1670, Abt seit 1629) hatte 1636 eine umfassende Pestordnung erlassen: herumtreibende Bettler wurden des Landes verwiesen; verseuchte Häuser sollten geschlossen werden; Krämer, welche Kleider und Bettzeug feil hielten, wurden fortgewiesen und niemand durfte solche Waren kaufen; an der Teufelsbrücke wurde ein Wachtposten aufgestellt.[110]

Die Auswirkungen der Pest im 17. Jahrhundert anhand der Sterbebücher der Pfarrgemeinden Schwyz, Einsiedeln und Galgenen

Seit dem späten 16. und dann vor allem im Laufe des 17. Jahrhunderts setzt im Gebiet des heutigen Kantons Schwyz eine breite Überlieferung von Kirchenbüchern ein, in welchen sowohl Taufen, Eheschliessungen wie auch Todesfälle respektive Beerdigungen in den einzelnen Kirchgemeinden verzeichnet wurden.[111] Für unsere Fragestellung von spezieller Bedeutung sind insbesondere die sogenannten Sterbebücher, in welchen die in den einzelnen Kirchgemeinden vorkommenden Todesfälle verzeichnet wurden. Quellenkritisch angemerkt muss dabei aber werden, dass in

[104] STASZ, cod. 20, S. 629. Ob der Ratsbeschluss vom 7. Mai 1636 ebenfalls im Zusammenhang mit dem Pestausbruch steht, ist unklar (STASZ, cod. 20, S. 627): *«Uf begeren meister Wernher Heller, man imme by disen gefahrlich und zuo niemanden krankheiten denjenigen, so er uff ~~sin~~* [durchgestrichen] *ihr begeren artzneyen geben und mittheilen wurde, sin verdienten lohn für und glich wie lidlohn erkhenen wolle. Alss haben min gnedig herren befunden, dass er meister Wernher auch sine artzneien mit barem gelt bezahlen und by nebents auch nit wenig gfahr uss stahn muoss. Ist erkhent, dass er von den jenigen, so er curieren old artzneien geben wurdt, umb sin gebürenden lohn glich wie lidlohn von selbigen bezalt werden sölle.»*

[105] STASZ, cod. 20, S. 630: *«Es sol zeügherr Kidt und landtsfendrich Bätschart nochmalen wegen jezigen sterbensleüffen der ordnung, so vormalen gmacht, gemes sein ihr bestes thuon, denen mein herren guoten rugken zehalten sich ebenmalen erkleren. Und sol disfals niemant verschönet und der gebür nach abgstraft werden.»*

[106] STASZ, cod. 1300, S. 495.

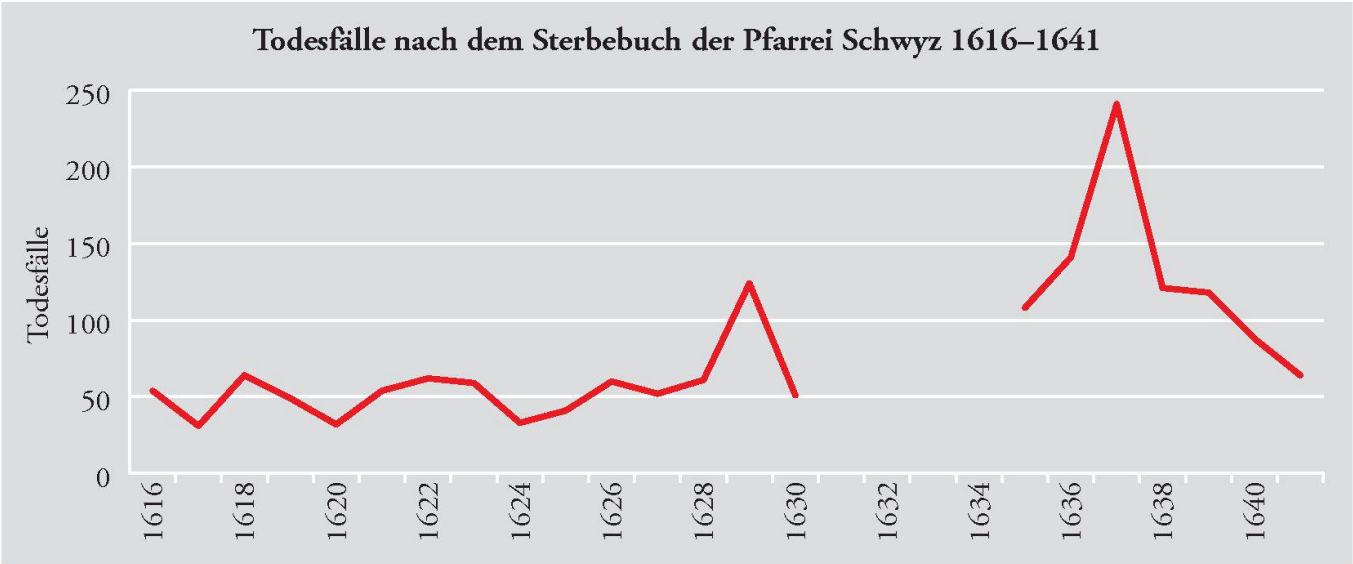
[107] In seuchenfreien Zeiten blieben Pestspitäler oft über Jahre hinweg leer (Jetter, Hospital, S. 183). 1659 wurde das *«pestilentz huß uf grossen Stein»* respektive *«büln hauß»* an Aegidius (Gilg) Auf der Maur (1603–1677) verkauft (Gemeindearchiv Schwyz, Spittel Urbar I, Nr. 96). Laut einer Mitteilung des ehemaligen Schwyzer Zivilstandsbeamten Karl Betschart (1919–2000) soll es sich um das Haus Blaser, Rainweg 75, Ibach handeln, wobei dieses Haus auch als «Büel» bezeichnet worden sein soll. Dabei hänge diese Haus- beziehungsweise Liegenschaftsbezeichnung weniger mit «Büel» (=Hügel), sondern mit dem früheren Zweck des Hauses als «Beulenhaus» (=Pestspital) zusammen (STASZ, Personalakten, Auf der Maur, Aegidius (Gilg)). Siehe auch: Auf der Maur, Die Auf der Maur, S. 293, 294 mit Anm. 6.

[108] STASZ, cod. 30, S. 9 (4. April 1642): *«Uff hüt ist Zacharius Gschwendt zum bettel vogt und auch todtengreber verordnet mit geding, daß huß (so ihme deßwegen ubergeben) in tach und gmach erhalten unnd uff begebenden sterbenß fahl (darvor Gott sin wolle) mit den kranckchen sin bestes thun solle.»* Siehe auch: STASZ, cod. 30, S. 11 (7. Mai 1644): *«Uff hüt ist Christoffel Pfyl zum todtengreber verordnet und dabi gesetzt, daß ehr in sterbenß läuffen (davor Gott sin wolle) auch sin bestes thun wolle.»*

[109] Siehe oben S. 52–53. Als ein weiteres Beispiel vgl.: STASZ, cod. 50, S. 624 (Ratsbeschluss vom 20. November 1690): *«Ist an statt dess von dem hochen Gott hoffentlich zuo seinen gnaden gezognen herrn helfferss, Doctoris Dominici Schorno, gewesten Protonotarius Apostolicii undt herrn helfferss alhier bey St. Martin, herr Casper Frantz Diethelm ab Yberg, in dass könfftig zuo einem helffer bey St. Martin in der natur, nutz, schaden, schuldigkheit undt obligation undt absönderlich dass er in pestilenz und kriegss zeithen (dz Gott lang wenden wolle) fleissig sein undt dass seinig thuon undt lassen solle, angenommen werden.»* Zum Pfarrhelfer Caspar Franz Diethelm Abyberg (1661–1731) vgl.: Zwicky von Gauen, ab Yberg, S. 441.

[110] Henggeler, Fürstabt, S. 19.

[111] Allgemein zum Quellenwert von Pfarrbüchern anhand des Beispiels der beiden Schwyzer Pfarreien Freienbach und Wollerau vgl.: Schelbert, Bevölkerungsgeschichte, S. 17–33.

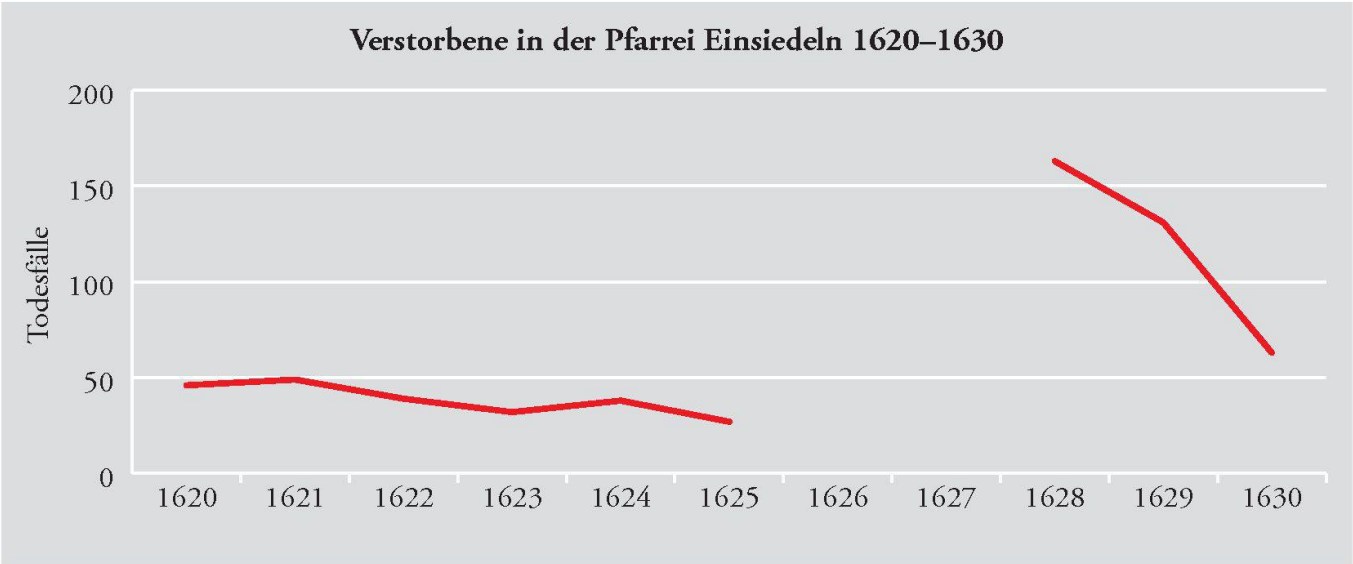


diesen Büchern nicht nur die auf dem Gebiet der Kirchgemeinde vorkommenden Todesfälle verzeichnet wurden, sondern in mehr oder weniger ausführlichem Masse auch Todesfälle von aus der Kirchgemeinde stammenden Kirchgemeindeangehörigen im Ausland. Wie ein Vergleich der Aufzeichnungen in den Sterbebüchern der Pfarrgemeinden Schwyz, Einsiedeln und Galgenen aufzeigt, vermerkten die einzelnen Schreiber die Todesfälle in sehr unterschiedlicher Weise: Während der oder die Schreiber des Sterbebuches von Galgenen neben dem Todes- beziehungsweise Beerdigungsdatum die Verwandtschaftsbeziehungen, manchmal die Berufsbezeichnung sowie bei einzelnen Personen die Ehrenämter als Ratsherren in der March verzeichneten, fehlen solche Angaben in der Regel bei den Sterbebüchern in Einsiedeln und Schwyz. In Einsiedeln finden sich hingegen gelegentlich Hinweise auf das Alter der verstorbenen Kinder. Überhaupt muss konstatiert werden, dass die Sterbebücher recht nachlässig geführt wurden und je nach Schreiber recht variierten. In sehr deutlicher Weise zeigt sich dies in der Führung der Sterbebücher in der Pfarrgemeinde Schwyz: Während der Schreiber der 1620er-Jahre Namen von toten Kindern vereinzelt verzeichnet hat, trug der Schreiber der zweiten Hälfte der 1630er-Jahre viele verstorbene Kinder in die Listen ein, wobei er die Namen dieser Kinder nicht nannte, sondern diese nur auf Lateinisch mit *«infans»* bezeichnete. Quellenkritisch muss zudem bemerkt werden, dass in sogenannte «Pestjahre» fallende Todesfälle in der Bevölkerung keineswegs immer einer Pesterkrankung zugeschrieben werden können. Denn die Todesursache wurde nur in den seltensten Fällen aufgeschrieben: So heisst es im Sterbebuch von Schwyz, dass im als «Pestjahr» ausdrücklich bekannten Jahr 1629 am 29. August eine gewisse Magdalena Byser *«submersa in fluvio Muthaa»*, also in der Muota ertrunken war.[112] Auch durch Gewalttaten getötete Menschen wurden vereinzelt in diesen Sterbebüchern vermerkt, wie folgendes Beispiel zeigt: Das Sterbebuch der Pfarrei Einsiedeln erwähnt zum 30. Mai 1630 *«Georg Bißing, qui fuit interfectus a Ruodolfus Triner»*.[113]

Eine statistische Auswertung der Sterbebücher der Pfarrgemeinde Schwyz zeigt ein recht eindrückliches Ergebnis in Bezug auf die seit 1616 überlieferten Sterbebücher: Ausgewertet wurden die Jahre zwischen 1616 und 1641, wobei die Jahre 1628/29 und diejenigen nach der Mitte der 1630er-Jahre als gesamtschweizerisch ausgewiesene Pestjahre belegt

[112] STASZ, Sterbebuch Schwyz I (1614–1720), Mikrofilm, S. 35.

[113] STASZ, Sterbebuch Einsiedeln I (1620–1719), Mikrofilm, nicht paginiert. Überhaupt ist der teilweise sehr unterschiedliche Informationsgrad der Sterbe- beziehungsweise Totenbücher von einer Gemeinde zur anderen sehr interessant. Wie unvollständig Sterberegister sein können, zeigt auch ein Vergleich mit erhaltenen Sterbebüchern aus anderen Regionen: So wurden beispielsweise in die seit 1620 erhaltenen Sterberegister der Pfarrei Appenzell nur diejenigen Verstorbenen eingeschrieben, für welche deren Verwandte ein kirchliches Vermächtnis gemacht haben. Diese Quellengattung würde man *«deshalb besser als Vermächtnisbücher bezeichnen»* (Schürmann, Bevölkerung, S. 42).

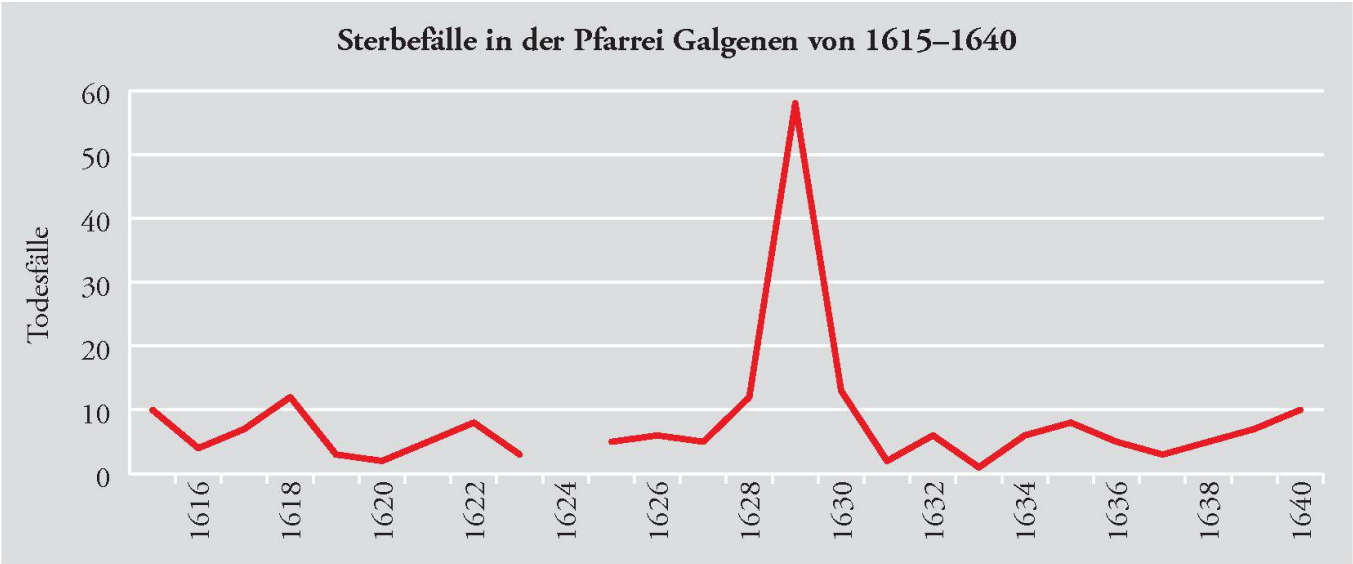


sind. Vor allem 1628/29 und nach der Mitte der 1630er-Jahre sind in den Sterbebüchern teilweise massiv mehr Todesfälle verzeichnet als in den Jahren ohne besondere Ereignisse, in welchen sich die Zahlen auf einem durchschnittlichen Niveau bewegen. In solchen Jahren wie zwischen 1616 und 1628 bewegen sich die jährlichen Todesfälle in der Pfarrei Schwyz zwischen 31 (1617) und 64 Verstorbenen (1618); 1629 schnellen die Todesfälle auf 124 hinauf. Speziell interessant ist dabei eine Betrachtung der monatlichen Todesfälle in diesem Jahr: Während im Monat Juli nur drei Verstorbene verzeichnet wurden, wurden im August 16 Todesfälle im Sterbebuch vermerkt. Auch in den folgenden Monaten wurden überdurchschnittlich viele Todesfälle verzeichnet: im September 14, im Oktober 18, im November sogar 19 und im Dezember 16 Todesfälle. Auch im Januar 1630 wurden noch 15 Verstorbene erfasst, während bereits schon in den folgenden Monaten die Sterbezahlen auf «normale» Quoten sanken.[114]

Auch aus dem Sterbebuch Einsiedeln haben sich aus den Pestjahren 1628/29 Zahlen bezüglich der Sterblichkeit in dieser Pfarrgemeinde überliefert: Seit 1620 sind Sterbefälle in der Pfarrei Einsiedeln überliefert. In den Jahren 1620–1625, welche als Jahre ohne Einfluss von grösseren Seuchenepidemien gelten, starben jährlich zwischen 49 (1621) und 27 Menschen (1625). Unbekannt ist die Entwicklung zwischen Oktober 1625 und Februar 1628; für diese Jahre ist aus unerklärlichen Gründen keine schriftliche Überlieferung dokumentiert. Seit März 1628 setzt diese in den Einsiedler Sterbebüchern wieder ein. Für das reduziert verzeichnete Jahr 1628 werden insgesamt 163 verstorbene Personen erwähnt. Interessant ist wie in Schwyz die Liste der monatlich Verstorbenen. Bis September 1628 entsprechen die Zahlen einigermassen der Norm: für den März 1628 wurde eine verstorbene Person vermeldet, während in den Monaten April sieben, Mai zehn, Juni fünf, Juli fünf, August sieben und September fünf Todesopfer zu verzeichnen waren. Im Oktober schnellt die Todesrate auf 38 Personen hoch. Bis zum 10. November 1628 verzeichnete der Schreiber die Verstorbenen mit dem Tagesdatum; für die folgende Zeit bis Ende Dezember 1628 wurden nur noch die Namen der Verstorbenen aufgeschrieben. Auf diese Weise wurden bis zum Ende des Jahres 1628 insgesamt 85 Verstorbene aufgeführt. Auch im folgenden Jahr 1629 setzte der Schreiber diese Gewohnheit fort. Von Januar bis Ende Februar/Anfang März finden sich insgesamt 49 Namen im Sterbebuch. Erst ab dem 2. März 1629 notierte der Schreiber wieder die Namen der Verstorbenen samt deren Todesdatum. Der erste Eintrag betraf den an den Folgen eines Schlaganfalls verstorbenen Einsiedler Fürstabt Augustin I. Hofmann von Baden (1555–1629), welchen dieser am 20. Februar 1629 erlitten hatte.[115]

[114] Für das Jahr 1630 wurden im Sterbebuch der Pfarrei Schwyz insgesamt rund 51 Todesfälle verzeichnet.

[115] Henggeler, Professbuch, S. 120. Zur Biografie dieses Abtes vgl.: Henggeler, Fürstabt Augustin; Salzgeber, Einsiedeln, S. 575–576.



Auch aus der Pfarrgemeinde Galgenen können Hinweise über die Auswirkungen der Pest aus den seit 1615 erhaltenen Sterbebüchern gewonnen werden.[116] In normalen Jahren bewegte sich die Mortalitätsrate deutlich unter zehn Todesfällen pro Jahr; einzig in den Jahren 1615 (zehn) und 1618 (zwölf) sind höhere Todesraten zu verzeichnen. Sehr auffällig sind hingegen die ansteigenden Zahlen um das als «Pestjahr» bekannte Jahr 1629: 1628 verzeichnete der Schreiber zwölf Todesfälle, im Jahr 1629 deren 58, während im Jahr 1630 mit 13 Personen immer noch eine für Galgenen hohe Todesrate erreicht wurde. Aus den umfangreicheren Angaben des Schreibers des Sterbebuchs von Galgenen lassen sich auch einzelne menschliche beziehungsweise familiäre Schicksale rekonstruieren, die in eindrücklicher Weise die Auswirkungen der Pestepidemie aufzeigen. So starb beispielsweise am 4. September 1629 Margaritha Wäntzigeri, die Gattin des Martin Hägner; am 11. September wurde im Sterbebuch der Tod eines Kindes aus derselben Familie verzeichnet. Am gleichen Tag starb auch ein Kind aus der Familie des Fridolin Kessler; dieser selber verstarb am 25. September, während ein weiteres Kind von Kessler am 30. September als Todesfall verzeichnet wurde. Ob die im Sterbebuch unter dem 4. Oktober aufgeführte Barbara Kessler, welche als *«filia Fridolini»* bezeichnet wird, ebenfalls eine Tochter des verstorbenen Fridolin Kessler war, ist nicht näher ersichtlich, kann aber wohl angenommen werden. Obwohl die Todesursache in den Sterbebüchern in der Regel nicht angegeben wurde, dürfen wir mit hoher Wahrscheinlichkeit annehmen, dass diese Personen Opfer der Pestepidemie waren.

Wie oben schon vermerkt wurde, trat die Pest auch nach 1635 im Lande Schwyz an verschiedenen Orten mit teilweise hohen Mortalitätsraten auf. Das Sterbebuch der Pfarrei Schwyz zeigt dies in besonders eindrücklicher Weise zwischen Juli 1635 und Mai 1636, wobei unklar ist, ob die erhöhte Todesrate auf eine Pestepidemie oder eine andere epidemische Krankheit sich zurückführen lässt.[117] Hohe Mortalitätsraten lassen sich in den Monaten Juni, Juli und August 1637 feststellen, als 21, 110 und 32 Todesfälle im Sterbebuch verzeichnet wurden. Ein Höhepunkt in der Mortalität wurde in der ersten Hälfte des Monats Juli 1637 erreicht: am 1. Juli wurden mit 16 und am 13. Juli mit zehn Verstorbenen eigentliche Spitzenwerte verzeichnet, wobei allerdings die Zahlen der Verstorbenen sehr schwankend waren und an einzelnen Tagen im Sterbebuch sich keine Einträge finden.

[116] STASZ, Sterbebuch Galgenen I (1615–1649), Mikrofilm. Siehe hierzu auch: Churwalden, Historische Notizen, S. 80. Auch Hegner, Pfarrkirche Galgenen, S. 70, wertete das Totenbuch aus, wobei er bei seiner Zählung im Pestjahr 1629 insgesamt 60 Todesfälle verzeichnet (29 Kinder, 31 Erwachsene). Auch bemerkt er, dass in den beiden ersten Monaten des Jahres 1630 ebenfalls noch zwölf Todesfälle zu verzeichnen sind. Hegner zieht nun den Fehlschluss, dass alle diese im Totenbuch verzeichneten Todesfälle Pestfälle gewesen sind und bemerkt (unter Einschluss eines Rechenfehlers): *«So forderte der Beulentod im ganzen 73 Opfer, eine erschreckende Zahl für eine Landgemeinde.»*

[117] STASZ, Sterbebuch Schwyz I (1614–1720), Mikrofilm.

Todesfälle in der Pfarrei Schwyz im Monat Juli 1637 gemäss dem Sterbebuch

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.	31.
16	–	8	7	1	3	6	–	2	6	3	4	10	–	–	6	5	2	5	2	1	–	–	4	7	–	1	1	5	3	2

In Arth setzt die Überlieferung von Sterbebüchern erst mit dem Jahr 1637 ein.[118] Trotzdem haben sich auch für Arth Informationen über die dort ebenfalls Mitte der 1630er-Jahre wütende Pestepidemie erhalten. Wie aus einem Schreiben des Arther Pfarrers Beat Jakob Schweizer an den Zuger Ratsherren Beat II. Zurlauben vom 14. Februar 1637 hervorgeht, herrschte in den Jahren 1636/37 die Pest im Land Schwyz in verheerender Weise. Pfarrer Schweizer vermeldete in seinem Brief den Tod des Altlandvogtes in den Freien Ämtern, Oswald II. Zurlauben, wobei er nebenbei die Auswirkungen der Pest in Arth vermeldet: *«Bey Uns ist Sonsten (.Got lob.) pestilentz halber von 4. Wuchen hero alles früsch und gesund: und sind ohne gefährlich gestorben [...] (140) personen frömbd und häimsche.»*[119] Besonders interessant sind auch die Ausführungen von Pfarrer Schweizer über den Tod des Altlandesvogts Zurlauben. Der Altlandvogt scheint relativ plötzlich, eventuell aufgrund eines Schlaganfalles verstorben zu sein, wobei wohl aufgrund der vor kurzem noch herrschenden Pest in Arth Pfarrer Schweizer sich veranlasst sah, den Leichnam relativ schnell zu einem *«Cristenlichen begrebnus an einem ehrlichen Orth auff Unserm Fridhoff Zuo Arth»* zu bestatten anstatt ihn in die Stadt Zug zu überführen. Wie Pfarrer Schweizer weiter ausführte, geschah diese Massnahme einerseits zur Verminderung grösserer Unkosten, andererseits zur *«Vermeidung Villens geschreys, So möchte daraus entspringen, Wan man Villeicht die leich über den* [Zuger-] *See gahn Zug wurde führen».*[120] Die Angst der Menschen in Pestzeiten konnte hysterische Züge annehmen; jede Leiche, deren Todesursache nicht klar war, konnte Unruhen verursachen.

Die Pest in der Schwyzer Erinnerungskultur

Die wiederholt bis ins 17. Jahrhundert auftretenden Pestepidemien haben sich im Gebiet des Kantons Schwyz ähnlich wie in anderen europäischen Gegenden ins kollektive Gedächtnis der Bevölkerung eingeprägt. In der jüngeren Kulturgeschichte spielen Untersuchungen zur Erinnerungskultur eine immer wichtiger werdende Rolle, wobei insbesondere das durch den französischen Historiker Pierre Nora geprägte Konzept der «lieux de memoire» die Geschichtswissenschaft im Speziellen geprägt hat und weit rezipiert wurde. Mit «Erinnerungsorten» müssen nicht nur geografische Räume gemeint sein, sondern auch reale oder mythische Gestalten, historische Ereignisse, Begriffe, selbst Bücher, Kunstwerke und so weiter. Solche «Orte» besitzen eine symbolhafte Bedeutung für die jeweiligen sozialen Gruppen und können eine identitätsstiftende Funktion haben.[121] Allerdings war das Katastrophengedenken innerhalb des kollektiven Gedächtnisses in vielen sozialen Gemeinschaften verhältnismässig gering ausgeprägt,[122] im Gegensatz beispielsweise zur Erinnerungskultur im Gedenken an Kriege oder sonstige Konflikte.[123]

Insbesondere in der sagenhaften Überlieferung manifestiert sich die Erinnerung an die Pest in zahlreichen menschlichen Gemeinschaften. In vielen Regionen sind verschiedene Sagen und Legenden im Zusammenhang mit Pestepidemien überliefert, was auch im Gebiet des heutigen Kantons Schwyz der Fall ist. Insbesondere die schwere Pestepidemie von 1611 hat sich in verschiedenen Sagen

[118] STASZ, Sterbebuch Arth I (1637–1683), Mikrofilm.

[119] Sammlung Zurlauben 141, Nr. 140.

[120] Sammlung Zurlauben 141, Nr. 140. Der aus Bremgarten stammende Jakob Schweizer respektive Schwyzer war von 1634 bis 1653 Pfarrer in Arth (Liebenau, Geschichte der Pfarrei Arth, S. 71).

[121] Für das Gebiet der Schweiz ist wichtig: Kreis, Schweizer Erinnerungsorte.

[122] Immerhin existiert im Flecken Schwyz eine gewisse Memorialkultur an den Dorfbrand von 1642. Vgl. Landolt, Dorfbrand.

[123] Im Land Schwyz entwickelte sich – wie im Übrigen in den anderen Innerschweizer Orten – in den einzelnen Pfarrgemeinden mit den sogenannten Schlachtjahrzeitfeiern eine ausgedehnte Erinnerungskultur an die gefallenen Krieger in verschiedenen Schlachten des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit. Siehe hierzu: Henggeler, Schlachtjahrzeit.

dokumentiert. Diese zeigen, wie stark sich diese Pestepidemien als historische Ereignisse im kollektiven Gedächtnis der Menschen eingeprägt haben; allerdings müssen wir den Wahrheitsgehalt dieser Erzählungen nicht selten in Frage stellen, obwohl ein gewisser historischer Kern in den meisten Sagen und Legenden sicherlich vorhanden gewesen sein mag.[124] Besonders auffällig ist dabei, dass in den verschiedenen Gegenden die Sagen sich ausserordentlich ähneln, also eigentliche Wandersagen sind. Diese zumeist mündlich tradierten Geschichten wurden durch die Gesellschaft rezipiert und den örtlichen Gegebenheiten angepasst. Besonders problematisch für die Verwendung von Sagen als Quellengattung ist die Tatsache, dass in den Sagensammlungen zumeist sehr unklar die Herkunft der einzelnen Sagen angegeben wird respektive eine eigentliche quellenkritische Betrachtung fehlt. Damit können wir den historischen Kontext, in welchem diese Sagen entstanden sind, nicht rekonstruieren. Populäre Geschichten wurden besonders gerne tradiert, wie beispielsweise der bekannte Brunner Posthalter und Lokalhistoriker Felix Donat Kyd (1793–1869) in seinen Aufzeichnungen festhält. Wie Kyd berichtet, soll in der Zeit der Pestepidemie von 1611 an der oberen Strehlgasse in Schwyz ein welscher Dudelsackbläser zu Musik und Tanz aufgespielt haben: *«Damit er umso lustiger aufspiele, reichte man ihm tüchtig zu trinken. Nach Mitternacht hörte man mit dem Tanzen auf und die Leute gingen nach Hause. Der Dudelsackbläser begab sich mit seinem Instrumente ebenfalls auf die Strasse und da er dem Wein allzusehr zugesprochen hatte, fiel er in den Strassengraben, wo ihn ein fester Schlaf übermannte. Bei Tagesanbruch kam von Rickenbach und Hinterdorf her ein Wagen mit Toten die Strehlgasse hinauf. Man hielt den Welschen für einen an der Pest Verstorbenen, lud ihn ebenfalls auf den Wagen und fuhr dem Friedhof zu. Hier machte man Halt, um zu warten, bis das Massengrab, worin die Leichen gelegt werden sollten, fertig gegraben sein würde. Nunmehr erwachte der Dudelsackbläser, setzte sich aufrecht und ohne auf die schaurige Umgebung zu achten, blies er ein paar lustige Tänze, sprang dann wohlgemut vom Wagen herunter und machte sich auf und davon.»*[125] Die ganze Geschichte erinnert in starkem Masse an die historische Figur des bekannten Wiener Strassenmusikanten Marx Augustin (1643–1685), berühmt aus dem Lied «O du lieber Augustin», welcher während der Pestepidemie 1679 in den Gassen Wiens seinen Rausch ausgeschlafen haben soll und von «Siechenknechten» irrtümlich als an der Pest Verstorbener aufgelesen und zum Begräbnis vor die Stadtmauern geführt wurde, wo er in ein Massengrab geworfen worden sein soll. Am nächsten Tag aus seinem Rausch aufgewacht, soll er schliesslich aus seiner misslichen Lage befreit worden sein. In der Folge soll Augustin aus seinem grausamen Erlebnis ein Geschäft gemacht und dieses Ereignis in seinen Liedern auch vermarktet haben. Weitere Verbreitung fand die Legende des Augustin durch den bekannten Geistlichen und Barockdichter Abraham a Santa Clara (1644–1709), der in seinem posthum im Jahre 1710 erschienenen Werk «Wohl angefüllter Wein=Keller» diese Geschichte veröffentlichte.[126] Eine ähnliche Geschichte erzählt Daniel Defoe in seinem 1722 anonym unter dem Namenskürzel H. F. erschienenen «Journal of the Plague Year», welches von der Pest in London in der Mitte der 1660er-Jahre handelt.[127]

Besonders beliebt war auch die Sage, welche von dem damaligen Schwyzer Rössliwirt handelt und ebenfalls von Kyd überliefert ist: In den Zeiten der Pest von 1611 soll der Rössliwirt, nach Mitternacht von Stimmen eines Leichenzugs aufgewacht und halb angezogen, die eine Socke angezogen, die andere über seine Schulter hängend, diese gespenstische Schar von der Schmiedgasse auf den Hauptplatz herkommend beobachtet haben. Mit Schrecken stellte der Wirt fest, dass der Letzte innerhalb des Leichenzugs genau wie er an einem Fuss einen Strumpf trug, während der andere Strumpf über dessen Schulter hängte. Und da wusste er, dass er das letzte Pestopfer im Ort sein würde, wie er am Morgen auch seinen Angehörigen berichtete. Gemäss der Überlieferung soll es auch so gewesen sein.[128] Diese Geschichte ist mit wechselnden Personen aus verschiedenen Orten und in unterschiedlichen Varianten überliefert: in Küssnacht ist der Altsäckelmeister Hans

[124] Kritisch zur sogenannten «historischen» Sage ist: Graf, Thesen.

[125] Kyd, Sagen, S. 221–222. Siehe auch: Steinegger, Schwyzer Sagen 1, S. 25.

[126] Abraham a Santa Clara, Wohl angefüllter Wein=Keller, S. 69–70. Allerdings wird der Name innerhalb der kurzen Geschichte nicht erwähnt, sondern es handelt sich einfach um einen «Spielmann».

[127] Defoe, Journal, S. 106–108.

[128] Kyd, Sagen, S. 222; siehe auch: Steinegger, Schwyzer Sagen 1, S. 26. Eine andere Variante dieser Sage überliefert Ithen, Erinnerungen, S. 135, wobei ein im Gasthof Rössli zu Schwyz sich zu Bett begebender Mann eine Prozession beobachtete, in welcher eine Person mit seinem Ebenbilde und einer Socke über der Schulter sich befand. Dieser soll ihm zugerufen haben, dass er der erste in Schwyz sein solle, welcher an der Pest sterben werde.

Räber Hauptprotagonist der Geschichte.[129] Ganz ähnliche Geschichten sind aus Arth, Muotathal, dem zugerischen Ägerital sowie aus den beiden urnerischen Ortschaften Attinghausen und Spiringen an uns gekommen.[130]

Die kritische Betrachtung des historischen Werts von überlieferten Sagen und Legenden mag einer exakten historischen Quellenkritik in vielen Fällen nicht genügen; trotzdem haben Sagen und Legenden sehr häufig einen historischen Quellenwert. So finden sich auch in den überlieferten Schwyzer Sagen Geschichten über die Frage, wie man sich gegenüber einem Pestausbruch zu verhalten habe. Ob man sich dem Risiko des Pesttodes aussetzen oder aber fliehen soll, ist ein Thema, welches theologisch-philosophisch durch Gelehrte, aber auch sehr konkret durch die einzelnen Zeitgenossen in Auseinandersetzung mit ihrem eigenen Gewissen, wiederholt behandelt wurde.[131] Beispiel für diese Auffassung ist die Sage der beiden im Engiberg bei Schwyz wohnenden Bauern, welche ihre einzigen beiden Söhne und männlichen Erben vor der Pest zu retten suchten und diese zur Flucht verleiten wollten. Die befreundeten Söhne hatten in der Nacht vor ihrer Abreise den gleichen Traum, in welchem beiden Folgendes prophezeit wurde: *«Witt i d'Höll, so gang fort, witt i Himmel, so blib daheimä!»* Nach diesem Traum entschieden sich die beiden Freunde daheim zu bleiben und ihr Schicksal zu erwarten, welches denn auch bald eintraf, und beide von der Pest dahingerafft wurden.[132] In diese Thematik gehört die Sage von den beiden Brüdern, welche ebenfalls im Engiberg wohnhaft waren und aufgrund des ständigen Totengeläuts für die an der Pest Verstorbenen verunsichert wurden. Schliesslich soll sich der eine Bruder entschlossen haben, vor der Pest zu fliehen. Der andere blieb daheim. Während der fortgegangene Bruder schon bald darauf gestorben sein soll, soll der in der Heimat verbliebene noch lange gelebt haben.[133] In beiden Sagen wird die Flucht vor der Pest negativ gesehen: der vor der Pest fliehende Bruder wird vom Schicksal doch eingeholt; die beiden Freunde sterben zwar an der Pest, doch haben sie das Seelenheil gewonnen.

Abb. 4: In der volkstümlichen Überlieferung haben sich die Geschichten um die sogenannten «Pestfenster» erhalten, durch welche die an der Pest Erkrankten angeblich mit Nahrungsmitteln versorgt wurden. Diese Vorstellung muss als weitgehende Fiktion betrachtet werden, welche im Laufe der Zeit entstanden ist. Tatsächlich handelt es sich bei diesen «Pestfenstern» um Reste ehemaliger Wandschränke, welche herausgebrochen wurden. Das Beispiel stammt aus Steinen, Räbengasse 17.

Wie das Beispiel der sogenannten «Pestkapuze» von Schwyz zeigt, sind auch die Menschen der heutigen Zeit vor der sagenhaften Verklärung nicht gefeit. Diese Kapuze wurde anlässlich der Restaurierung des Meinrad-Inglin-Hauses 1973 aufgefunden und durch den Volksglauben in Zusammenhang mit der Pest gebracht, wohl in Erinnerung an die Pestärzte des 17. Jahrhunderts, welche sich nur in einer speziellen Montur gekleidet getrauten sich den Pestkranken zu nähern. Tatsächlich dürfte es sich bei der aufgefundenen Kapuze um eine Bruderschaftskapuze handeln.[134] Ähnlich mystifiziert durch den Volksglauben des 19. und 20. Jahrhunderts wurden die sogenannten «Pestfenster» in

[129] Steinegger, Schwyzer Sagen 3, S. 119–121. Zur historischen Person des Hans Räber vgl. die wenigen Angaben bei dem wissenschaftlich nicht unproblematischen Buch von: Raeber, Geschlecht, S. 368–370, 375–380.

[130] Lütolf, Sagen, S. 127; Gwerder, Kastenvögtin, S. 145; Ithen, Erinnerungen, S. 135–136; Koch, Zuger Sagen, S. 91; Gisler, Schwarze Tod, S. 88–89; Müller, Sagen, S. 83.

[131] Zur Problematik von Pest und Flucht siehe: Schmiedebach/Gadebusch Bondio, Entfremdung; Dormeier, Flucht.

[132] Kyd, Sagen, S. 222.

[133] Kyd, Sagen, S. 220–221.

[134] Vgl. Steinegger, «Pestkapuze».

alten Häusern. Dabei wurde die Behauptung aufgestellt, dass diese Öffnungen zur Nahrungsversorgung von in der Stube isolierten Pestkranken gedient haben sollen. Tatsächlich ist diese Vorstellung aber ein Märchen: Diese Öffnungen sind ganz einfach Reste ehemaliger Wandschränke, die im Laufe der Zeit, nachdem sie unmodern geworden waren, herausgenommen wurden.[135]

Mit der sogenannten Jerusalem- respektive Hegnertafel in der Kapelle St. Jost in Galgenen hat sich ein besonderes Zeugnis über das Wüten der Pest im Jahre 1629 erhalten. Gestiftet hat sie als eine Art Ex-Voto-Bild der aus Galgenen stammende Heinrich Hegner (†1657), welcher 1629 eine Pilgerfahrt ins Heilige Land unternommen hatte und wohlbehalten zurückgekommen war. Dargestellt ist der Stadtplan zur Zeit Christi, wobei ein Text des Jerusalemfahrers Hegner in Ich-Form kurz auf seine geglückte Pilgerfahrt eingeht und in seinen Dank die Bitte einbezieht, dass das arg durch die Pest geschüttelte Vaterland bewahrt werde.[136]

Die Pestheiligen und ihre Verehrung im Kanton Schwyz

Im Gebiet des heutigen Kantons Schwyz gewannen wie andernorts mit dem «Schwarzen Tod» Mitte des 14. Jahrhunderts und den weiteren Pestepidemien verschiedene als Pestheilige verehrte Personen eine besondere Bedeutung. Vor allem der heilige Sebastian, welcher gemäss der Legende Ende des 3. Jahrhunderts in der Zeit des römischen Kaisers und Christenverfolgers Diokletian den Märtyrertod erlitt, wurde schon in spätantiker wie frühmittelalterlicher Zeit in Rom als heiligmässige Person verehrt. Dargestellt wurde Sebastian im Spätmittelalter wie in der Frühen Neuzeit zumeist an einen Baumstamm gebunden und mit Pfeilen durchbohrt.[137] Die Pfeile verkörperten die durch Gottes Zorn auf die sündige Menschheit niedergehende Pest; diese Vorstellung des die Menschen mit Pfeilen strafenden Gottes ist vor allem durch Schutzmantelmadonnen-Darstellungen bekannt.[138]

Neben Sebastian wurde am Ende des Spätmittelalters wie in der Frühen Neuzeit der heilige Rochus (von Montpellier) als Pestheiliger besonders populär. Nach der Legende wurde er Ende des 13. Jahrhunderts geboren. Auf einer Pilgerfahrt nach Rom pflegte er Pestkranke und soll dann selber an der Pest erkrankt sein. Aber er wurde wieder gesund und kehrte in seine Heimat zurück, wo er jedoch als Spion beschuldigt und während fünf Jahren bis zu seinem Tod gefangen gehalten wurde.[139]

Häufig im Zusammenhang mit Pestepidemien wurden Sebastians- und Rochuskapellen gestiftet. In Schwyz existiert beispielsweise die Kapelle St. Sebastian im Grund, welche durch den Ritter und Landammann Caspar Ab Yberg (1500–1597) im Jahr 1578 erbaut wurde. Als Patrozinium werden sowohl Sebastian wie Rochus geführt.[140] Auch die seit 1608 in Immensee bestehende Kapelle St. Sebastian wurde wohl aufgrund der grassierenden Pestepidemie 1611 im Namen des bekannten Pestheiligen geweiht.[141] Wie aus dem Stiftungsbrief für die Kapelle St. Sebastian von 1618 in Bennau hervorgeht, stifteten der Vogt, die Räte und die Waldleute von Einsiedeln diese Kapelle aus Anlass der Pestepidemie von 1611. Im Stiftungsbrief heisst es: «*Als deß Tausent/Sechshundert und Eylfften Jahr der Allmaechtige gittige Gott/uns wegen unser schweren Suenden/mit der Rutten unnd Straff der Pestilentz/unserem wol verdienen nach gnaedig und vaetterlich heimgesucht; Derowegen zu Ableinung Goettlichen Zorns/wir neben anderen gutten Fuernemmen/damahlen mit Vorwuessen/Rath und zuthun Geistlichen Vorstenderen/*

[135] Furrer, Bauernhäuser, S. 269–270; Decœudres/Furrer/Keck/Wadsack, Holzbau, S. 83.

[136] Der Text, welcher sich auf dem auf Holz gemalten Bild befindet, ist abgedruckt bei Wichert, Jerusalem-Tafel, S. 4. Die Stelle lautet: «*Zur seligkeit Myner seel guott Wie auch dem geliebten Vatterland dass Gott erhalt in fryem Stand und uns erhalt an Leib und sseel erlöse uns vor dieser Quel, vor Pestilentz und anderes Mers krieg, thyrung, die jetz Wyt und feer Regieret und hat Oberhand o Gott lös uns von disem band verlich uns Frid und einigkeit im schwitzerland.*» Siehe auch: Wichert, Hegnertafel; KdM SZ NF II, S. 134–135.

[137] Zum heiligen Sebastian und seiner Verehrung siehe: Keller, Reclams Lexikon der Heiligen, S. 507–508; Wimmer, Kennzeichen, S. 258–259.

[138] Siehe hierzu vor allem: Schreiner, Maria, S. 355–361, der insbesondere die Anrufung der Gottesmutter Maria in Zeiten der Pest hervorhebt.

[139] Zum heiligen Rochus und seiner Verehrung vgl.: Keller, Reclams Lexikon der Heiligen, S. 494–495; Wimmer, Kennzeichen, S. 250–251. Zur Sebastians- und Rochusverehrung in der Innerschweiz siehe im Speziellen: Durrer, Votivbrauchtum, S. 53–56.

[140] KdM SZ NF I, S. 204–210. Zu den verschiedenen Kapellen- oder Altarstiftungen zu Ehren der beiden Pestheiligen Sebastian und Rochus im Kanton Schwyz siehe die Karte bei: Barth, Gesellschaftliche Veränderungen, S. 231.

[141] Zur Sebastianskapelle in Immensee vgl.: KdM SZ II, S. 44–45; Trutmann, Bedeutung.

auff/und angenommen/ein Capell/mit Hilff gutthertziger Christen leüthen Stewr/auff Bennaw von newem lassen zuerbauen.» Kapellenpatrone waren die beiden Pestheiligen Sebastian und Rochus wie auch der zum Schutz gegen Viehseuchen angerufene St. Wendelin wie auch der gegen Ungeziefer helfende St. Magnus.[142]

An verschiedenen Orten sind auch Sebastiansglocken als eigentliche Pestglocken dokumentiert.[143] Bekannter sind die sogenannten Wetterglocken respektive das Wetterläuten zur Abwehr von Unwettern, welche beim Nahen einer Gewitterfront oder während des Gewitters im Ort geläutet wurden.[144] In ähnlicher Weise funktionierten die sogenannten Pestglocken: so hängt in der Pfarrkirche St. Martin von Schwyz die sogenannte Verwahr- oder Sebastiansglocke, gegossen durch Jost Rüttimann 1652, welche als Glockenmotto folgendes Thema führt: *«Noxia si reliquae campanae fulmina frangunt/Pestis abit meritis, sancte Sebaste, tuis.»* (Zu Deutsch: Wenn die andern Glocken die Blitze brechen, weicht vor deinen Verdiensten die Pest, oh Sebastian.)[145] Auch in Arth existierte ehemals eine solche aus dem Jahre 1624 stammende Sebastiansglocke. Diese historische Glocke wurde nach der Erneuerung des Kirchengeläutes 1955 dem Arther Missionar P. Martin Weber SMB für seine Missionskirche in Gokomere/Zimbabwe (ehemals Rhodesien) geschenkt, wo diese Glocke laut zuletzt überlieferten Nachrichten noch 1996 in Gebrauch war.[146]

Im Gebiet des Kantons Schwyz – wie im Übrigen im gesamteuropäischen Raum – wurden in vormoderner Zeit zahlreiche Sebastiansbruderschaften gegründet.[147] Diese werden insbesondere im eidgenössischen Raum in Zusammenhang mit dem seit spätmittelalterlicher Zeit aufblühenden Schützenwesen gebracht.[148] Tatsächlich spielt der gemäss Legende durch Pfeile hingerichtete heilige Sebastian eine wichtige Rolle bei den Schützen; allerdings lässt sich bei einzelnen Sebastiansbruderschaften vermuten, dass diese auch Pestbruderschaften waren. So wurde beispielsweise die Sebastiansbruderschaft in Arth im bekannten Pestjahr 1611 gegründet und hatte den Charakter einer Pestbruderschaft.[149] Neben den Pestheiligen Sebastian und Rochus wurde in einzelnen Gegenden der heilige Jost als Pestheiliger

Abb. 5: Leinene Messgewanddecke mit den beiden Pestheiligen Sebastian und Rochus (1578 datiert) aus der Kapelle St. Sebastian im Grund in Schwyz. Unterhalb der beiden Heiligen befinden sich die Wappen der Familien Ab Yberg und Auf der Maur.

142 KdM SZ NF III.II, S. 309–310.

143 Sartori, Pest, Sp. 1514.

144 Zum Wetterläuten vgl.: Landolt, Unwetterkatastrophen, S. 16.

145 KdM SZ NF I, S. 142. Neben dem Glockenmotto finden sich auf der Glocke die Bilder der beiden Pestheiligen Sebastian und Rochus sowie diejenigen der heiligen Stephanus und Laurentius.

146 Eigel, Arther Kirchengeläute, S. 74. Die Abbildung des heiligen Sebastian in einem Medaillon auf der Glocke bei Eigel, Arther Kirchengeläute, S. 73. Siehe auch: KdM SZ II, S. 123.

147 Zu den Bruderschaften zu Ehren des heiligen Sebastian im Kanton Schwyz vgl.: Henggeler, Bruderschaften, S. 141–143.

148 Allgemein zur Entwicklung des Schützenwesens im Übergang vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit in den eidgenössischen Orten: Schaufelberger, Wettkampf; Rauschert, Wehrfähigkeit.

149 Henggeler, Bruderschaften, S. 140, 206.

Abb. 6: Der Pestheilige Rochus und der Pilgerheilige Jakobus an der Aussenwand des 1751/52 erbauten Spittels (heute Gemeindehaus) in Schwyz. Die beiden Heiligen deuten auf die Multifunktionalität des als Spital genutzten Gebäudes hin: Zum einen wurden hier Kranke behandelt, zum anderen wurden durchreisende Pilger, aber auch auswärtige Handwerker, beherbergt. Die Verwendung des Pestheiligen Rochus als Sinnbild eines Krankenpatrons selbst in der Mitte des 18. Jahrhunderts deutet auf die memoriale Bedeutung der Pest hin; denn die Seuche war in Westeuropa weitgehend schon seit Jahrzehnten nicht mehr aufgetreten und hatte in Schwyz selber letztmals in der Mitte der 1630er-Jahre gewütet.

verehrt, so vermutlich auch in Galgenen in der St. Jostkapelle.[150]

Als offizielle Pestfeiertage blieben Sebastian und Rochus bis ins 19. Jahrhundert fortbestehen und wurden dann gemäss der Kantonsdarstellung von Gerold Meyer von Knonau um 1825 aufgehoben.[151]

Künstlerisch dargestellt wurden im kirchlichen Bereich vor allem die Pestheiligen Sebastian und Rochus. Daneben fand im sakralen wie profanen Bereich seit dem 15. Jahrhundert die Kunstform des sogenannten «Totentanzes» Verbreitung, mit welchem das Massensterben beziehungsweise der Tod durch die verschiedenen gesellschaftlichen Stände hindurch zum Ausdruck gebracht wurde.[152] Im Dorfkern von Arth, an der Nordseite des Hauptplatzes, existierte eine heute zerstörte Totentanzdarstellung, welche sich über die Fassaden mehrerer aneinander gebauter Häuser hinweg zog. Dargestellt waren Abbildungen, wie der Tod den Wilhelm Tell, die drei Eidgenossen, den Arther Kirchenpatron St. Zeno und andere holte. Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren diese Darstellungen zu sehen.[153] Allerdings muss dieser Totentanz erst relativ spät, nämlich nach 1719, entstanden sein, denn der Dorfkern wurde durch den damaligen Dorfbrand zerstört.[154] Ebenfalls nicht mehr erhalten ist ein zu Beginn des 17. Jahrhunderts an der Nordfassade des Grosshaus im Brüel in Schwyz entstandener Totentanz, ausgeführt in sgraffitoartiger Grisaille.[155]

[150] Marbach, St. Jost, S. 142, 155–158.

[151] Meyer von Knonau, Kanton Schwyz, S. 226.

[152] Allgemein zur künstlerischen Ausdrucksform des «Totentanzes» siehe: Wehrens, Totentanz.

[153] Liebenau, Todtentanz, S. 246; Vögelin, Façadenmalerei, S. 306; KdM SZ II, S. 142–143. So berichtet Philippe-Sirice Bridel (1757–1845) von einem im Juli 1790 im Dorf Arth abgestatteten Besuch (Bridel, Fussreise, S. 286): «*Ein an einem Haus angemahlter Todtentanz zog hiernächst meine Blicke auf sich.*» Am 7. Juli 1816 besuchte der bekannte deutsche Dichter August von Platen-Hallermünde (1796–1835) Arth und sah ebenfalls die Totentanzdarstellung (Tagebücher des Grafen August von Platen, S. 577): «*An einem Hause findet man unter anderen den Basler Totentanz mit drolligen Reimen abgemalt.*» Letztere Anspielung auf den Basler Totentanz bezieht sich auf die bekannte, aus dem Spätmittelalter stammende Totentanzdarstellung in Basel, welche eine überregionale Bekanntheit erlangt hat.

[154] KdM SZ II, S. 142–143. Ob eine Vorgängerdarstellung existiert hat, ist – soweit ersichtlich – nicht bekannt. Zum Dorfbrand in Arth 1719 vgl.: Landolt, Dorfbrände.

[155] KdM SZ II, S. 544; KdM SZ NF I, S. 349, Anm. 6. Ein moderner Totentanzzyklus aus mehreren Glasscheiben bestehend wurde in der Mitte der 1920er-Jahre durch den Basler Künstler Lothar Albert (1902–1972) für den Kerchel in Schwyz geschaffen. Zu diesem Scheibenzyklus siehe: Hess, Totentanz.

Persönliche Erfahrungen von an der Pest Erkrankten

Zeugnisse über die persönliche Pesterfahrung, wie sie beispielsweise für den Zürcher Reformator Ulrich Zwingli (1484–1531) überliefert sind, der 1519 selber an der Pest erkrankte und diese Erlebnisse literarisch verarbeitete, sind aus dem Gebiet des heutigen Kantons Schwyz nur sehr rudimentär überliefert.[156] Eindrücklich ist das Zeugnis der im Kloster in der Au in Einsiedeln lebenden Nonne und späteren Klostervorsteherin Cäcilia Ochsner (1603–1659), welche in ihrem Tagebuch in Rückerinnerung unter anderem ihre Kindheitserlebnisse während der Pestepidemie von 1611 niederschrieb.[157] Als achtjähriges Mädchen erlebte und überlebte sie die damalige Pestepidemie, der ein Grossteil ihrer Familie zum Opfer fiel. Cäcilia war die Tochter des Inhabers der Klostermühle an der Alp, Meinrad Ochsner. Wie Cäcilia in ihren autobiografischen Aufzeichnungen schreibt, war die Klostermühle von der Pest völlig «vergiftet». Als erste starb die älteste Schwester an der Seuche und auch Cäcilia wurde in der Folge krank. Ebenso erkrankten der Vater und die Mutter an der Pest, wie auch die beiden anderen Geschwister. Wie Cäcilia berichtet, sah sie mit eigenen Augen, wie dem Vater und der Mutter die Sterbekerze vorgehalten wurde. Tatsächlich starb der Vater wie auch ein weiteres Kind; am dritten Tag folgte das Brüderlein von Cäcilia ins Grab. Nur die Mutter und Cäcilia überlebten nach langer Krankheit die Seuche.

Die Furcht vor der Pest schlug sich ausserdem in medizinischen Rezeptbüchern nieder, welche handschriftlich durch verschiedene Personen aus den unterschiedlichsten Quellen kompiliert wurden. Ein solches persönlich verfasstes «Arzneibuch» hat sich aus der Feder des Schwyzer Landammanns Michael Schorno (1598–1671) erhalten. Es enthält neben medizinischen Rezepten Mittel gegen Verhexung und zur Bekämpfung von Mäuseplagen sowie Schutzmittel gegen Feuersbrünste, wobei sehr häufig magisch-abergläubische Rituale und Mittelchen Anwendung fanden. Im «Arzneibuch» von Schorno finden sich überdies verschiedene Mittel gegen die Pest, wobei allerdings die Wirksamkeit dieser Rezepte – aus heutiger medizinischer Sicht – sehr bezweifelt werden kann.[158] Auch im aus dem Jahre 1677 stammenden Arzneibuch des Küssnachters Johann Peter Truttmann, der sich selber als *«occulist Stein- und Bruchschneider»* bezeichnete und im innerschweizerischen Raum mit seinen medizinischen Künsten tätig war, finden sich zwei Pestrezepte.[159]

Obrigkeitliche Massnahmen zur Vermeidung weiterer Pestepidemien

Mit der Pestepidemie in der Mitte der 1630er-Jahre, welche hauptsächlich den inneren Kantonsteil, den Talkessel von Schwyz, verheerte, endete die Heimsuchung durch diese Krankheit im Gebiet des heutigen Kantons Schwyz. Der letzte Pestausbruch in der Mitte der 1660er-Jahre, welcher die Eidgenossenschaft betraf, konnte mit der Einhaltung verschiedener restriktiver Massnahmen im Gebiet des heutigen Kantons Schwyz verhindert werden. Dabei muss man sich aus unserer heutigen Rückschau bewusst sein, dass die damaligen Zeitgenossen weiterhin von der Furcht vor neuerlichen Pestausbrüchen geprägt waren und sämtliche Nachrichten über Seuchenepidemien mit höchster Aufmerksamkeit verfolgten. Mit den im Laufe der Jahrhunderte durch die Zeitgenossen allmählich gewonnenen Erkenntnissen über die Verbreitung von Seuchenepidemien wurden durchaus wirksame Massnahmen ergriffen, mit welchen einer weiteren Verbreitung der Pest Einhalt geboten wurde; dies obwohl die Kenntnisse über die Ursachen der Seuchenverbreitung den Zeitgenossen eigentlich nicht bekannt waren.[160]

Wie weiter oben bereits erwähnt wurde, spielten im Denken vormoderner Gesellschaften insbesondere religiöse Rituale wie die Verehrung besonderer Heiliger, welchen eine Wirkungsmacht zugeschrieben wurde, eine wichtige Rolle in der prophylaktischen Vorsorge vor neuerlichen Pestausbrüchen, aber auch vor anderen Katastrophen wie Feuer oder Viehseuchen. So beschloss der zweifache Landrat am 22. April 1662 Folgendes:

«Ist uff und angnommen worden, dass man in unser landt Schweytz die 3 nachfolgende täg fürderhin fyren wolle und solle, St. Agata für dass feur, St. Sebastian für die pest undt St. Antoni

[156] Vgl. Schneider, Mensch.

[157] In modernisiertes Deutsch übertragen und paraphrasierend finden sich die autobiografischen Aufzeichnungen von Cäcilia Ochsner in: Ringholz, Geschichte, S. 35–36; Schmid, Frauenkloster, S. 89–90. Zur Biografie der Frau Mutter Cäcilia Ochsner siehe: Salzgeber, In der Au, S. 1721–1722.

[158] Dettling, Arzneibuch, S. 183, Nr. 57, 58. Allgemein zur Biografie des Michael Schorno vgl.: Dettling, Arzneibuch, S. 89.

[159] Truttmann, Hans Peter Truttmann, S. 236: «Contra Pestum» (Nr. 49), S. 237: «Contra Pestum optimum Remedium» (Nr. 58).

[160] Allgemein zu den medizinischen Kenntnissen über die Pest in vergangenen Zeiten siehe: Lang, Medizinische und theologische Erklärung.

für dass vich. Und ist hinzuo gesetzt, dass uff obgeschribne täg jemandt weder spilen, tantzen noch andere üpigkeiten triben solle by 20 pfund buoss. Undt ist auch anzug beschechen, dass überflüssiges essenss und trinkenss uff dem umgang, so järlichen uff den Ostermontag für die feurgfahr gehalten wirdt, alss ist geordnet, dass dise procession noch 5 jahr lang uff den Ostermontag solle gehalten werden mit diserem ernsthafften zuothuon, dass kein wirth noch andere zuo Schwytz uff selbigen tag einichen freunden nit solle wein geben, weder umbss geld noch ohnss geld by 10 gl buoss. Und welcher hieran überführ, solle für ein practicierer gehalten werden und darfür abgestrafft werden.»[161]

Herrschten in anderen Regionen Europas Pestepidemien, im eigenen Raum allerdings nicht, mussten die eigenen Landsleute mit Gesundheitspässen ausgestattet werden, um das wirtschaftliche Leben gegenüber anderen Wirtschaftsregionen nicht zum Erliegen zu bringen. Als 1710 in Teilen Deutschlands sowie Nord- und Osteuropas Pestepidemien wüteten, baten die Verantwortlichen von Lugano den Schwyzer Rat um die Einführung von Gesundheitspässen für die aus dem Schwyzer Gebiet stammenden Kaufleute und Handeltreibenden; diesem Bitten wurde auch stattgegeben.[162]

Fazit

Über Jahrhunderte hinweg suchten Pestepidemien mit teilweise gewaltigen Menschenopfern einen Grossteil der Weltbevölkerung wiederholt heim. Verschiedene, mehr oder weniger intensive Pestwellen forderten auch im Gebiet des heutigen Kantons Schwyz in der Zeit zwischen der Mitte des 14. bis in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts zahlreiche Todesopfer. Die wiederkehrenden Pestepidemien beförderten im Laufe der Zeit verschiedene Massnahmen, die entweder ein Übergreifen der Seuche auf das eigene Territorium verhindern oder aber bei Pestausbruch im eigenen Land eine weitere Ausbreitung der Krankheit möglichst eindämmen sollten. Neben den seuchenpolizeilichen Massnahmen (unter anderem Einschränkung des Handelsverkehrs, Grenzschliessung, Isolierung von Erkrankten) spielten in vormodernen Gesellschaften insbesondere religiös-abergläubische Heilmittel eine ganz wichtige Rolle in der Bekämpfung der Pestepidemien.

Eigentliche «Erinnerungsmale», welche an die Pest früherer Zeiten noch heute erinnern, sind die in unterschiedlichen Darstellungen überlieferten «Pestheiligen» Sebastian und Rochus. Die in vielen Regionen verbreiteten sogenannten Pestsagen haben ebenfalls ihren festen Platz in der schwyzerischen Memorialkultur, wobei allerdings die Authentizität dieser Überlieferungen stark in Zweifel gezogen werden muss. Denn die vermeintliche «mündliche Überlieferung» aus dem Volk entpuppt sich zumeist als literarische Erzeugnisse, welche vor allem im 19. Jahrhundert in Sagensammlungen eine weite Verbreitung gefunden haben. Auch wenn die Pest in der heutigen Zeit ihren Schrecken – trotz bisweilen weiterer Ausbrüche vor allem in Afrika, Asien oder Amerika – weitgehend verloren hat, hat sich diese Seuche im kollektiven Gedächtnis der Bevölkerung festgeschrieben und es werden bei neuartig auftretenden Seuchenepidemien wie beispielsweise der für den Menschen ebenfalls gefährlichen Vogel- oder der Schweinegrippe Horrorszenarien hervorgerufen, die einen bisweilen an die Zeiten des «Schwarzen Todes» gemahnen.

[161] STASZ, cod. 25, S. 639. Allerdings wurden Feiertage zugunsten Pestheiliger schon früher begangen. Siehe hierzu S. 64–66.

[162] STASZ, cod. 50, S. 802 (Ratsbeschluss vom 20. September 1710): «*Alldieweilen von unsern respectiven lieben undt getreüwen angehörigen von Lauwyss pittlich an unsere gnedige herren undt obern gelanget worden, damit der bevorstehende Lauwisser mercht gegen Meylandt wegen in Teütschlandt grassierender pest nit gestekcht werde, dass unsere kauffleüth mit passen undt boleten della sanità möchten versechen werden. Ist erkent, dass alle die jenige landtleüth, beisäse undt angehörige unserss landts, so gewillet auf den Lauwisser märcht zuo fahren, sich von hiessiger cantzly mit attestationen undt sanitetss boleten versechen sollen.*» Der sogenannte «Lauwiser Markt» war ein vielbesuchter Viehmarkt, der jeweils im Herbst stattfand, und wo insbesondere aus der Zentral- und Ostschweiz stammendes Vieh zum Verkauf angeboten wurde (Meyer von Knonau, Abriss, S. 232).

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Schwyz, Staatsarchiv

STASZ, Akten 1, 590
Klöster, a. Einsiedeln, Schwyz als Schirmvogt des Kl. 15.–18. Jh.
STASZ, cod. 10
Ratsprotokolle 1590, April–1613, August.
STASZ, cod. 15
Ratsprotokolle 1626, März–1630, August.
STASZ, cod. 20
Ratsprotokolle 1630, September–1641, September.
STASZ, cod. 25
Ratsprotokolle 1638, April–1666, August.
STASZ, cod. 30
Ratsprotokolle 1642, Februar–1679, Mai.
STASZ, cod. 50
Ratsprotokolle 1679, Mai–1712, Mai.
STASZ, cod. 1300
Ausgabenbücher 1624–1643.
STASZ, cod. 2375
Protokolle des Neunergerichts 1609–1682.
STASZ, Personalakten, Auf der Maur, Aegidius (Gilg)
STASZ, Sterbebuch Arth I (1637–1683), Mikrofilm
STASZ, Sterbebuch Einsiedeln I (1620–1719), Mikrofilm
STASZ, Sterbebuch Galgenen I (1615–1649), Mikrofilm
STASZ, Sterbebuch Schwyz I (1614–1720), Mikrofilm

Gedruckte Quellen

Abraham a Santa Clara, Wohl angefüllter Wein=Keller,
Würzburg 1710.
Annalistisches
Annalistisches aus dem nunmehr ältesten Bürgerbuche der Stadt Lucern, mitgeteilt von J. Schneller, in: Gfr., 22/1867, S. 151–161.
Benziger, Eidbuch
Benziger C., Das Eidbuch des alten Landes Schwyz, in: MHVS, 23/1913, S. 1–68.
Bölsterli, Jahrzeitbücher
Bölsterli Jos., Jahrzeitbücher des Mittelalters. 12. Der Pfarrkirche in Ruswil, in: Gfr., 17/1861, S. 1–38, hier S. 12.
Bridel, Fussreise
Bridel P. S., Fussreise durch das Innere der Schweitz (Im Heumonath 1790) II, in: Neues Schweitzersches Museum, 3/1796, S. 286–310.
Luzerner Chronik
Die Luzerner Chronik des Diebold Schilling 1513. Kommentar zur Faksimile-Ausgabe der Handschrift S. 23 fol. in der Zentralbibliothek Luzern, hg. von Alfred A. Schmid, Luzern 1981, S. 339.
Chronik der Stadt Zürich
Dierauer Johannes (Hg.), Chronik der Stadt Zürich. Mit Fortsetzungen, Basel 1900 (Quellen zur Schweizer Geschichte, Bd. 18).
Cysat, Collectanea Chronica
Cysat Renward, Collectanea Chronica und denkwürdige Sachen pro Chronica Lucernensi et Helvetiae, Abt. 1: Stadt und Kanton Luzern, Bd. 1/2: Collectanea Chronica und denkwürdige Sachen zur Geschichte der Stadt Luzern, bearb. von Josef Schmid, Luzern 1969 (Quellen und Forschungen zur Kulturgeschichte von Luzern und der Innerschweiz, Bd. 4/2).
Defoe, Journal
Defoe Daniel, A Journal of the Plague Year: Being Observations or Memorials, of the most Remarkable Occurrences, as well Publick as Private, which happened in London during the last Great Visitation in 1665, London 1722.
Dettling, Arzneibuch
Dettling A., Aus dem Arzneibuch des Landammanns Michael Schorno von Schwyz, †1671, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 15/1911, S. 177–184.
EA III/1
Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede: Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraum von 1478 bis 1499, Bd. III/1, bearb. von Anton Philipp Segesser, Zürich 1858.
EA V/1
Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede: Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraum von 1587 bis 1617, Bd. V/1, bearb. von Josef Karl Krütli und Jakob Kaiser, Bern 1872.
Fassbind, Schwyzer Geschichte
Joseph Thomas Fassbind 1755–1824, Schwyzer Geschichte, bearb. und kommentiert von Angela Dettling, Zürich 2005.
Henggeler, Schlachtenjahrzeit
Henggeler Rudolf, Das Schlachtenjahrzeit der Eidgenossen nach den innerschweizerischen Jahrzeitbüchern, Basel 1940 (Quellen zur Schweizer Geschichte, Abt. II: Akten, Bd. 3).
Ithen, Erinnerungen
Ithen Anna, Erinnerungen aus der Pestzeit im Volksmunde, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 3/1899, S. 133–137.
Jahrbücher Engelbergs
Die ältesten Jahrbücher Engelbergs, mitgeteilt von Placidus Tanner, in: Gfr., 8/1852, S. 101–117.
Jahrzeitbuch der Pfarrkirche St. Martin
Das Jahrzeitbuch der Pfarrkirche St. Martin, Schwyz, bearb. von Franz Auf der Maur, Schwyz 1999 (Die Jahrzeitbücher des Kantons Schwyz, Bd. 1).
Hans Stockars Jerusalemfahrt
Hans Stockars Jerualemfahrt 1519 und Chronik 1520–1529, hg. von Karl Schib, Basel 1949 (Quellen zur Schweizer Geschichte, NF, I. Abt.: Chroniken, Bd. 4).
Kaczynski, Sterbeliturgie
Kaczynski Reiner, Sterbeliturgie, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 9, Freiburg/Basel/Rom/Wien 2000, Sp. 981–982.

Koch, Zuger Sagen
Koch Hans, Zuger Sagen und Legenden, Zug 1955.
Kramer, Hexenhammer
Heinrich Kramer (Institoris), Der Hexenhammer. Malleus Maleficarum. Neu aus dem Lateinischen übertragen von Wolfgang Behringer, Günter Jerouschek und Werner Tschacher, hg. und eingel. von Günter Jerouschek und Wolfgang Behringer, München 2003.
Kyd, Sagen
Kyd F. D., Sagen aus der Innerschweiz, mitgeteilt von A. Dettling, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 21/1917, S. 210–225.
Lütolf, Sagen
Lütolf Alois, Sagen, Bräuche und Legenden aus den fünf Orten Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, Hildesheim/New York 1976 (Nachdruck der Ausgabe von Luzern 1852) (Volkskundliche Quellen IV: Sage).
Merz, Wernher Schodolers des jüngern Tagebuch
Merz Walther, Wernher Schodolers des jüngern Tagebuch, in: Taschenbuch der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau für das Jahr 1904, S. 77–164.
MGH Necr. I, S. 551
Monumenta Germaniae Historica: Necrologia Germaniae, Bd. 1: Dioeceses Augustensis, Constantiensis, Curiensis, ed. von Franz Ludwig Baumann, Berlin 1888.
Müller, Sagen
Müller Josef, Sagen aus Uri, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 15/1911, S. 69–83.
Quellen Küssnacht 5
Quellen zur Geschichte der Landschaft Küssnacht am Rigi, Bd. 5: 1501–1550, Küssnacht am Rigi 1999.
Sammlung Zurlauben 141
Sammlung Zurlauben, Regesten und Register zu den Acta Helvetica, Gallica, Hispanica, Sabaudica etc. necnon genealogica stemmatis Zur- Laubiani, Bd. 141, bearb. von Urs Amacher, Kurt-Werner Meier, Josef Schenker, Rainer Stöckli, Aarau/Buchs 2004.
Schneller, Jahrzeitbücher
Schneller J., Jahrzeitbücher des Mittelalters (Fortsetzung): 22. Der Kirche in Steina, Ct. Schwyz, in: Gfr., 29/1874, S. 361–364.
Schneller, Lucerner- oder Vierwaldstätter-Capitel
Schneller Joseph, Das ehemalige Lucerner- oder Vierwaldstätter-Capitel und seine ältern Briefschaften, in: Gfr., 24/1869, S. 1–102.
Steinegger, Schwyzer Sagen 1
Steinegger Hans, Schwyzer Sagen aus den Gemeinden Schwyz, Ingenbohl, Morschach und Steinen, Schwyz 1979.
Steinegger, Schwyzer Sagen 3
Steinegger Hans, Schwyzer Sagen aus den Bezirken Gersau und Küssnacht und den Gemeinden Arth, Lauerz, Steinerberg, Sattel, Rothenthurm und Alpthal, Bd. 3, Schwyz 1983.
Stumpf, Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Stetten, Landen und Völckeren Chronick
Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Stetten, Landen und Völckeren Chronick wirdiger Thaaten Beschreybung: hierinn wirt auch die Gelegenheit der gantzen Europe, jtem ein kurtzvergriffne Chronica Germaniae oder Teütschlands, in sonders aber ein fleyssige Histori [...] / welchs alles mit gar schönen geographischen Landtaflen, contrafetischem Abmalen der Stetten, Fläcken und Schlachten, auch mit vilen alten und herrlichen Waapen künigklicher, fürstlicher und edler Geschlächten oder Geburtstaflen fürgebildet, darzuo mit fleyssigen Registern aussgescheiden, durch Johann Stumpffen beschriben und in XIII Bücher abgeteilt ist, welcher Summen und Innhalt nach 5 nächst umbgewendten Blettern eigentlich verzeichnet findst Getruckt Zürych in der Eydgnoschafft: bey Christoffel Froschouer, 1548.
Tagebücher des Grafen August von Platen
Die Tagebücher des Grafen August von Platen. Aus der Handschrift des Dichters, hrsg. von G. v. Laubmann und C. v. Scheffler, Bd. 1, Stuttgart 1896.
Truttmann, Hans Peter Truttmann
Truttmann Al., Hans Peter Truttmann und sein Arztneibuch, in: MHVS, 23/1913, S. 209–248.
Tschudi, Chronicon Helveticum 4
Tschudi Aegidius, Chronicon Helveticum, 4. Teil, bearb. von Bernhard Stettler, Basel 1983 (Quellen zur Schweizer Geschichte, NF, I. Abt., Chroniken Bd. VII/4).
Wymann, Korrespondenz
Wymann Eduard, Aus der schweizerischen Korrespondenz mit Cardinal Carl Borromeo, Erzbischof von Mailand. Bibliotheca Ambrosiana F 135–F 175, 1576–1584 (Fortsetzung), in: Gfr., 53/1898, S. 1–100.

Literatur

Ammann, Beiträge
Ammann Hektor, Neue Beiträge zur Geschichte der Zurzacher Messen, in: Taschenbuch der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau 1930, S. 1–207.
Ammann, Messen
Ammann Hektor, Die Zurzacher Messen im Mittelalter, in: Taschenbuch der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau 1923, S. 1–155.
Angenendt, Geschichte
Angenendt Arnold, Geschichte der Religiosität im Mittelalter, Darmstadt 1997.
Auf der Maur, Die Auf der Maur
Auf der Maur Franz, Die Auf der Maur von Schwyz, Ingenbohl und Unteriberg. Alte Landleute zu Schwyz, Schwyz 2004.
Barth, Gesellschaftliche Veränderungen
Barth Philippe, Gesellschaftliche Veränderungen und Katastrophen, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 3: Herren und Bauern, 1550–1712, Schwyz/Zürich 2012, S. 217–241.
Bättig, 400 Jahre
Bättig Joseph, 400 Jahre Kapuzinerkloster Schwyz 1585–1985, Schwyz 1985.

Bergdolt, Schwarze Tod
Bergdolt Klaus, Der Schwarze Tod in Europa. Die Grosse Pest und das Ende des Mittelalters, München 1994.
Biraben, Les hommes
Biraben Jean-Noël, Les hommes et la peste en France et dans les pays européens et méditerranéens, 2 Bde., Paris/Den Haag 1975/76.
Bodmer, Zurzacher Messen
Bodmer Walter, Die Zurzacher Messen von 1530 bis 1856, in: Argovia, 74/1962, S. 3–130.
Bucher, Pest
Bucher Silvio, Die Pest in der Ostschweiz, in: 119. Neujahrsblatt/1979, hg. von Historischer Verein des Kantons St. Gallen, S. 7–58.
Camenzind, Geschichte von Gersau
Camenzind Josef M. Mathä, Die Geschichte von Gersau, Bd. 1: Gersau als Hof und Republik bis 1798, Gersau 1959, S. 73.
Casutt, Beiträge
Casutt Friedrich Anton, Beiträge zur Geschichte der Pfarrkirche Tuggen und deren Töchterkirchen Reichenburg, Schübelbach und Wäggithal, Lachen 1888.
Churwalden, Historische Notizen
Churwalden Ch. G. B. v., Historische Notizen aus der Schwyzer March, in: Anzeiger für Schweizerische Geschichte und Alterthumskunde, 6/1860, Nr. 1, S. 78–80.
Clanchy, Memory
Clanchy M. T., From Memory to Written Record. England 1066–1307, Blackwell 1993.
Cueni, Gebeine
Cueni Andreas, Die menschlichen Gebeine. Anthropologische Ergebnisse der Ausgrabungen 1988/89, in: Decœudres Georges/Cueni Andreas/Hesse Christian/Keck Gabriele, Sterben in Schwyz. Beharrung und Wandlung im Totenbrauchtum einer ländlichen Siedlung vom Spätmittelalter bis in die Neuzeit. Geschichte–Archäologie–Anthropologie. Mit Beiträgen von Franz Auf der Maur, Markus Bamert, Erwin Horat, Basel 1995, S. 125–144 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Doppelband 20/21).
Descœudres, Untersuchungen
Descœudres Georges, Die archäologischen Untersuchungen, in: Decœudres Georges/Cueni Andreas/Hesse Christian/Keck Gabriele, Sterben in Schwyz. Beharrung und Wandlung im Totenbrauchtum einer ländlichen Siedlung vom Spätmittelalter bis in die Neuzeit. Geschichte–Archäologie–Anthropologie. Mit Beiträgen von Franz Auf der Maur, Markus Bamert, Erwin Horat, Basel 1995, S. 39–82 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Doppelband 20/21).
Decœudres/Furrer/Keck/Wadsack, Holzbau
Decœudres Georges/Furrer Benno/Keck Gabriele/Wadsack Franz, Zu einem spätmittelalterlichen Holzbau in Steinen. Das ehemalige Haus «Acher» an der Kreuzstrasse 8, in: MHVS, 90/1998, S. 55–83.
Dettling, Beulentod
Dettling A., Der «Beulentod» im Lande Schwyz 1611, Separatabdruck aus der «Schwyzer Zeitung», Sept. 1911, Schwyz 1911.
Dettling, Schwyzerische Chronik
Dettling Martin, Schwyzerische Chronik oder Denkwürdigkeiten des Kantons Schwyz, Schwyz 1860.
Dormeier, Flucht
Dormeier Heinrich, Die Flucht vor der Pest als religiöses Problem, in: Klaus Schreiner et al. (Hg.), Laienfrömmigkeit im späten Mittelalter. Formen, Funktionen, politisch-soziale Zusammenhänge, München 1992, S. 331–397 (Schriften des Historischen Kollegs, Bd. 20).
Egli, Pest von 1519
Egli E., Die Pest von 1519 nach gleichzeitigen Berichten, in: Zwingliana, 1/1897–1904, S. 377–382.
Eigel, Arther Kirchengeläute
Eigel Walter, «Die Lebenden ruf ich, die Toten beklag ich». Das Arther Kirchengeläute, in: 300 Jahre Pfarrkirche Arth. Eine Kirche mit Geschichte. Zum Jubiläum der Pfarrkirche St. Georg und Zeno Arth 1697–1997, Arth 1997, S. 69–74.
Fehring, Archäologie
Fehring Günter P., Die Archäologie des Mittelalters. Eine Einführung, Darmstadt 2000.
Feller/Bonjour, Geschichtsschreibung 1
Feller Richard/Bonjour Edgar, Geschichtsschreibung der Schweiz. Vom Spätmittelalter zur Neuzeit, Bd. 1, Basel/Stuttgart 1979.
Furrer, Bauernhäuser
Furrer Benno, Die Bauernhäuser der Kantone Schwyz und Zug, Basel 1994 (Die Bauernhäuser der Schweiz, Bd. 21).
Ginzburg, Hexensabbat
Ginzburg Carlo, Hexensabbat. Entzifferung einer nächtlichen Geschichte, aus dem Italienischen von Martina Kempter, Frankfurt a. M. 1993.
Gisler, Schwarze Tod
Gisler Karl, Der Schwarze Tod in Uri, in: Historisches Neujahrsblatt, NF 18/19, 1. Reihe 54/55/Doppelblatt für die Jahre 1963/64, hg. von Verein für Geschichte und Altertümer von Uri, S. 74–89.
Graf, Thesen
Graf Klaus, Thesen zur Verabschiedung des Begriffs der «historischen Sage», in: Fabula, 29/1988, S. 21–47.
Graus, Pest – Geissler – Judenmorde
Graus František, Pest – Geissler – Judenmorde. Das 14. Jahrhundert als Krisenzeit, Göttingen 1987 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 86).
Graus, Randgruppen
Graus František, Randgruppen der städtischen Gesellschaft im Spätmittelalter, in: Zeitschrift für Historische Forschung, 8/1981, S. 385–437 (Neudruck: Graus František, Ausgewählte Aufsätze (1959–1989), hg. von Hans-Jörg Gilomen, Peter Moraw, Rainer C. Schwinges, Stuttgart 2002, S. 303–350 (Vorträge und Forschungen, Bd. 55).

Groß-Albenhausen, Seuchen
Groß-Albenhausen Kirsten, Seuchen im 3. Jahrhundert – ein methodisches Problem, in: Meier Mischa (Hg.), Pest. Die Geschichte eines Menschheitstraumas, Stuttgart 2005, S. 78–85, 394–395.
Gwerder, Damals
Gwerder Alois, Damals als der Pfarrer aus dem Thal verjagt wurde ... Heimatkunde Muotathal-Illgau (Urkunden 1243–1500), Schwyz 1985.
Gwerder, Kastenvögtin
Gwerder Alois, Die Kastenvögtin – die Härdmänndli – die Pfarrer im Thal. Heimatkunde Muotathal, Bd. 3: Nachlese, Schwyz 1998.
Hatje, Leben und Sterben
Hatje Frank, Leben und Sterben im Zeitalter der Pest. Basel im 15. bis 17. Jahrhundert, Basel/Frankfurt am Main 1992.
Heer/Blumer-Heer, Kanton Glarus
Heer Oswald/Blumer-Heer J. J., Der Kanton Glarus, historisch-geographisch-statistisch geschildert von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Ein Hand- und Hausbuch für Jedermann, St. Gallen/Bern 1846 (Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz, VII. Bd.: Der Kanton Glarus).
Hegner, Pfarrkirche Galgenen
Hegner Benedikt, Hundert Jahre Pfarrkirche Galgenen 1825–1925. Geschichtliche Notizen, Lachen 1925.
Henggeler, Bruderschaften
Henggeler Rudolf, Die kirchlichen Bruderschaften und Zünfte der Innerschweiz, Einsiedeln o. J.
Henggeler, Fürstabt
Henggeler Rudolf, Fürstabt Placidus Reimann von Einsiedeln (1629–1670), in: MHVS, 57/1964, S. 9–110.
Henggeler, Fürstabt Augustin
Henggeler Rudolf, Einsiedler Aebte-Biographien. Fürstabt Augustin I. Hoffmann von Einsiedeln, 1600–1629 in: MHVS, 68/1976, S. 65–96.
Henggeler, Fürstabt Wittwiler
Henggeler Rudolf, Einsiedler Aebte-Biographien. Fürstabt Ulrich Wittwiler von Einsiedeln, 1585–1600, in: MHVS, 68/1976, S. 35–64.
Henggeler, Jahrzeitbücher
Henggeler Rudolf, Die Jahrzeitbücher der fünf Orte. Ein Überblick, in: Gfr., 93/1938, S. 1–58.
Henggeler, Professbuch
Henggeler Rudolf, Professbuch der fürstl. Benediktinerabtei U. L. Frau zu Einsiedeln. Festgabe zum tausendjährigen Bestand des Klosters, Einsiedeln 1933 (Monasticon-Benedictinum Helvetiae, Bd. III).
Herlihy, Der Schwarze Tod
Herlihy David, Der Schwarze Tod und die Verwandlung Europas, Berlin 1998.
Hess, Totentanz
Hess Rob., Der neue Totentanz in Schwyz, in: Kalender der Waldstätte. Jahrbuch für die Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern und Zug 1926, S. 82–84.
Hoppe, In der Au, Steinen
Hoppe Peter, In der Au bei Steinen, in: Helvetia Sacra, Abt. III: Die Orden mit Benediktinerregel, Bd. 3/2: Die Zisterzienser und Zisterzienserinnen, die Reformierten Bernhardinerinnen, die Trappisten und Trappistinnen und die Wilhelmiten in der Schweiz, Bern 1982.
Hoppe, Schwyz
Hoppe Peter, Schwyz, in: Helvetia Sacra, Abt. IV.: Die Orden mit Augustinerregel, Bd. 5/2, Basel 1999, S. 841–888.
Hoppe, Steinen
Hoppe Peter, Steinen, In der Au, in: Helvetia Sacra, Abt. IV.: Die Orden mit Augustinerregel, Bd. 5/2, Basel 1999, S. 889–900.
Jankrift, Epidemien
Jankrift Kay Peter, Epidemien im Hochmittelalter, in: Meier Mischa (Hg.), Pest. Die Geschichte eines Menschheitstraumas, Stuttgart 2005, S. 129–141, 403–406.
Jankrift, Krankheit
Jankrift Kay Peter, Krankheit und Heilkunde im Mittelalter, Darmstadt 2003.
Jetter, Hospital
Jetter Dieter, Das europäische Hospital. Von der Spätantike bis 1800, Köln 1987.
Jütte, Arme
Jütte Robert, Arme, Bettler, Beutelschneider. Eine Sozialgeschichte der Armut, Weimar 2000.
Kälin, Einsidlen
Kälin Walter, «… und es starb heftig zuo Einsidlen», in: Noutzyte. Hunger – Süüche – Wasser – Füür, Einsiedeln 1987, S. 11–19 (Schriften des Vereins «Fürs Chärnehus», Bd. 12).
Kaiser, Vom Früh- zum Hochmittelalter
Kaiser Reinhold, Vom Früh- zum Hochmittelalter, in: Geschichte des Kantons Zürich, Bd. 1: Frühzeit bis Spätmittelalter, Zürich 1995, S. 130–171.
KdM SZ II
Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. II: Gersau, Küssnach [sic] und Schwyz, von Linus Birchler, Basel 1930 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 2).
KdM SZ NF I
Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz. Neue Ausgabe, Bd. I: Der Bezirk Schwyz I: Der Flecken Schwyz und das übrige Gemeindegebiet, von André Meyer, Basel 1978 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 65).
KdM SZ NF II
Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz. Neue Ausgabe, Bd. II: Der Bezirk March, von Albert Jörger, Basel 1989 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 82).
KdM SZ NF III.II
Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz. Neue Ausgabe, Bd. III.II: Der Bezirk Einsiedeln II. Dorf und Viertel, von Werner Oechslin/Anja Buschow Oechslin, Bern 2003 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 101).
Keller, Dokumente
Keller Willy, Die Dokumente in der Turmkugel von St. Martin in Schwyz, in: MHVS, 66/1974, S. 167–198.

Keller, Reclams Lexikon der Heiligen
Keller Hiltgart L., Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten. Legende und Darstellung in der bildenden Kunst, Stuttgart 1996.
Kobes, «Pest»
Kobes Jörn, «Pest» in der Hohen Kaiserzeit?, in: Meier Mischa (Hg.), Pest. Die Geschichte eines Menschheitstraumas, Stuttgart 2005, S. 66–77, 392–394.
Kreis, Schweizer Erinnerungsorte
Kreis Georg, Schweizer Erinnerungsorte. Aus dem Speicher der Swissness, Zürich 2010.
Krug, Pest
Krug Raphael Matthias, Pest in Augsburg 1348–1351. Eine Studie zur Frage eines Pestvorkommens zu Zeiten des Schwarzen Todes in Europa, in: Kiessling Rolf (Hg.), Stadt und Land in der Geschichte Ostschwabens, Augsburg 2005, S. 285–321 (Augsburger Beiträge zur Landesgeschichte Bayerisch-Schwabens, Bd. 10).
Landolt, Ausgrenzung
Landolt Oliver, «… ich acht, das kaum ein ort sei, do die armen mehr not liden dann im Schwitzer land …» Zur Ausgrenzung mobiler Armut in der spätmittelalterlichen Eidgenossenschaft, in: Gilomen Hans-Jörg/Guex Sébastien/Studer Brigitte (Hg.), Von der Barmherzigkeit zur Sozialversicherung. Umbrüche und Kontinuitäten vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert – De l'assistance à l'assurance sociale. Ruptures et continuités du Moyen Age au XXe siècle, Zürich 2002, S. 127–138 (Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 18).
Landolt, Delinquenz
Landolt Oliver, Delinquenz und Mobilität im Spätmittelalter. Beispiele aus Schaffhauser und Zürcher Justizakten, in: Gilomen Hans-Jörg/Head-König Anne-Lise/Radeff Anne (Hg.), Migration in die Städte. Ausschluss – Assimilierung – Integration – Multikulturalität. Migrations vers les villes. Exclusion – assimilation – intégration – multiculturalité, Zürich 2000, S. 77–92 (Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 16).
Landolt, Dorfbrände
Landolt Oliver, Dorfbrände in Brunnen und Arth, in: «Dass es kein Schaden bring!» Historische Katastrophen und Unglücke im Kanton Schwyz, Schwyz 2009, S. 53–56 (Schwyzer Hefte, Bd. 94).
Landolt, 400 Jahren
Landolt Oliver, Vor 400 Jahren wütete die Pest, in: Bote der Urschweiz, Nr. 300, 29. Dezember 2011, S. 8.
Landolt, Marginalisierung
Landolt Oliver, Von der Marginalisierung zur Kriminalisierung. Zur Ausgrenzung mobiler Bevölkerungselemente in der spätmittelalterlichen Eidgenossenschaft, in: Das Mittelalter, 16/2011, Nr. 2, S. 49–71.
Landolt, Pestepidemien
Landolt Oliver, Pestepidemien im Kanton Schwyz, in: «Dass es kein Schaden bring!» Historische Katastrophen und Unglücke im Kanton Schwyz, Schwyz 2009, S. 57–61. (Schwyzer Hefte, Bd. 94).
Landolt, Unwetterkatastrophen
Landolt Oliver, Unwetterkatastrophen im Laufe der Geschichte des Kantons Schwyz, in: Horat Erwin/Kessler Valentin/Landolt Oliver/Michel Kaspar, «Dass es kein Schaden bring!» Historische Katastrophen und Unglücke im Kanton Schwyz, Lachen 2009, S. 13–17 (Schwyzer Hefte, Bd. 94).
Landolt, Kirchliche Verhältnisse
Landolt Oliver, Kirchliche Verhältnisse, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 2: Vom Tal zum Land, 1350–1550, Schwyz 2012, S. 231–251.
Lang, Medizinische und theologische Erklärung
Lang Matthias, «Der Vrsprung aber der Pestilentz ist nicht natürlich, sondern übernatürlich …» Medizinische und theologische Erklärung der Seuche im Spiegel protestantischer Pestschriften 1527–1650, in: Ulbricht Otto (Hg.), Die leidige Seuche. Pest-Fälle in der Frühen Neuzeit, Köln/Weimar/Wien 2004, S. 133–180.
Le Roy Ladurie, L'unifaction microbienne
Le Roy Ladurie Emmanuel, Un concept: L'unification microbienne du monde (XIVe–XVIIe siècles), in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 23/1973, S. 627–696.
Leven, Ratten und Menschen
Leven Karl-Heinz, Von Ratten und Menschen – Pest, Geschichte und das Problem der retrospektiven Diagnose, in: Meier Mischa (Hg.), Pest. Die Geschichte eines Menschheitstraumas, Stuttgart 2005, S. 11–32, 377–379.
Liebenau, Geschichte der Pfarrei Arth
Liebenau Theodor von, Geschichte der Pfarrei Arth, in: Gedenkblätter aus der Geschichte der Pfarrei Arth mit einem Anhange über die Restauration der Pfarrkirche, den Pfarrgenossen bei der zweiten Säkularfeier der Kirchweih gewidmet, Zürich 1896, S. 7–71.
Liebenau, Todtentanz
Liebenau Th. v., Todtentanz in Arth, in: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde, NF 4/1902–1903, S. 246.
Ludwig, Technik
Ludwig Karl-Heinz, Technik im hohen Mittelalter zwischen 1000 und 1350/1400, in: Propyläen Technikgeschichte, hg. von Wolfgang König, Bd. 2: Metalle und Macht 1000–1600, S. 10–205.
Lustenberger, Einsiedeln
Lustenberger Othmar, Einsiedeln und «Die walfart und Straß zu sant Jacob» des Hermann Künig von Vach, in: MHVS, 91/1999, S. 49–66.
Mächler/Hasler, Verzeichnis
Mächler Josef/Hasler Kaspar, Verzeichnis der geistlichen Personen in und von Schübelbach, in: Die Pfarrkirche St. Konrad zu Schübelbach. Festschrift zur Vollendung der Restaurierung 1976–1978, hg. von Kirchenrat, Schübelbach/Lachen 1978, S. 92–112.
Marbach, St. Jost
Marbach Felix, St. Jost und die Innerschweiz, in: Innerschweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde, 9/10/1947/48, S. 137–184.

Mattmüller, Bevölkerungsgeschichte
Mattmüller Markus, Bevölkerungsgeschichte der Schweiz, Teil 1: Die Frühe Neuzeit, 1500–1700, Bd. 1: Darstellung, Basel/Frankfurt am Main 1987 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 154).
Meier, Pest
Meier Mischa (Hg.), Pest. Die Geschichte eines Menschheitstraumas, Stuttgart 2005.
Meier, Justinianische Pest
Meier Mischa, «Hinzu kam auch noch die Pest …». Die sogenannte Justinianische Pest und ihre Folgen, in: Meier Mischa (Hg.), Pest. Die Geschichte eines Menschheitstraumas, Stuttgart 2005, S. 86–107, 396–400.
Meyer von Knonau, Abriss
Meyer von Knonau Gerold, Abriss der Erdbeschreibung und Staatskunde der Schweiz, Zürich 1824.
Meyer von Knonau, Kanton Schwyz
Meyer von Knonau Gerold, Der Kanton Schwyz, St. Gallen/Bern 1835 (Neudruck: Editions Slatkine 1978) (Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz, fünftes Heft).
Naphy/Spicer, Der Schwarze Tod
Naphy William/Spicer Andrew, Der Schwarze Tod. Die Pest in Europa, Essen 2003.
Nigg, Verzeichnis
Nigg Gustav, Verzeichnis der Pfarrherren der Kirche St. Marzellus Gersau, in: MHVS, 87/1995, S. 109–114.
Ochsner, Landschreiber Balthasar Stapfer
Ochsner Martin, Landschreiber Balthasar Stapfer von Schwyz und das von ihm umgearbeitete Jahrzeitbuch Steinen, in: MHVS, 41/1936, S. 1–113.
Raeber, Geschlecht
Raeber Alfons, Das Geschlecht dictus Reber = Raeber in der Schweiz und Geschichte und Genealogie der Herren Raeber von Küssnacht-Merleschachen. Mit rechtshistorischen Erläuterungen, Küssnacht-Merleschachen 1962.
Rauschert, Wehrfähigkeit
Rauschert Jeannette, Die gebändigte Wehrfähigkeit. Die Zürcher Schützengesellschaft im ausgehenden Mittelalter als Institutionalisierung männlicher Geselligkeit, in: Traverse, 3/1998, S. 17–32.
Reith, Umweltgeschichte
Reith Reinhold, Umweltgeschichte der Frühen Neuzeit, München 2011, S. 93–103 (Enzyklopädie Deutscher Geschichte, Bd. 89).
Rheinheimer, Arme
Rheinheimer Martin, Arme, Bettler und Vaganten. Überleben in der Not 1450–1850, Frankfurt a. M. 2000.
Ringholz, Begräbnisstätten
Ringholz Odilo, Die Begräbnisstätten im Bezirke Einsiedeln, Einsiedeln 1913 (Sonderabdruck aus «Feierstunden» 1913, Nr. 41–, Unterhaltungsbeilage zum «Einsiedler Anzeiger»).
Ringholz, Geschichte
Ringholz Odilo, Geschichte des Benediktinerinnenklosters zu Allen Heiligen in der Au bei Einsiedeln, New York/Cincinnati/Chicago 1909.
Ringholz, Geschichte Einsiedeln
Ringholz Odilo, Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes U.L.F. von Einsiedeln, seiner Wallfahrt, Propsteien, Pfarreien und übrigen Besitzungen. Mit besonderer Berücksichtigung der Kultur-, Rechts- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. 1, New York 1904.
Ringholz, Wallfahrtsgeschichte
Ringholz Odilo, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln. Ein Beitrag zur Culturgeschichte, Freiburg i. Br. 1896.
Ruffié/Sournia, Seuchen
Ruffié Jacques/Sournia Jean-Charles, Die Seuchen in der Geschichte der Menschheit, München 1992.
Salzgeber, Einsiedeln
Salzgeber Joachim, Einsiedeln, in: Helvetia Sacra, Abt. III: Die Orden mit Benediktinerregel, Bd. 1/1: Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz, Bern 1986, S. 517–594.
Salzgeber, In der Au
Salzgeber Joachim, In der Au bei Einsiedeln, in: Helvetia Sacra, Abt. III: Die Orden mit Benediktinerregel, Bd. 1/3: Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz, Bern 1986, S. 1713–1732.
Sartori, Pest
Sartori Paul, Pest, in: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, hg. von Hanns Bächtold-Stäubli unter Mitwirkung von Eduard Hoffmann-Krayer mit einem Vorwort von Christoph Daxelmüller, Bd. 6, Berlin/New York 1986, Sp. 1497–1522.
Schaufelberger, Wettkampf
Schaufelberger Walter, Der Wettkampf in der Alten Eidgenossenschaft. Zur Kulturgeschichte des Sports vom 13. bis ins 18. Jahrhundert, 2 Bde., Bern 1972 (Schweizer Heimatbücher, Bd. 156/157/158).
Schelbert, Bevölkerungsgeschichte
Schelbert Urspeter, Bevölkerungsgeschichte der Schwyzer Pfarreien Freienbach und Wollerau im 18. Jahrhundert, Zürich 1989.
Schib, Hans Stockar
Schib Karl, Hans Stockar, in: Schaffhauser Biographien, 4. Teil (Schaffhauser Beiträge zur Geschichte, 58/1981), S. 341–343.
Schmid, Frauenkloster
Schmid Margrit R., Frauenkloster in der Au bei Einsiedeln. Benediktinerinnenkloster mit ewiger Anbetung, Einsiedeln 2005, S. 89–90.
Schmiedebach/Gadebusch Bondio, Entfremdung
Schmiedebach Heinz-Peter/Gadebusch Bondio Mariacarla, «Fleuch pald, fleuch ferr, kum wider spat …». Entfremdung, Flucht und Aggression im Angesicht der Pestilenz (1347–1350), in: Erfen Irene/Spiess Karl-Heinz (Hg.), Fremdheit und Reisen im Mittelalter, Stuttgart 1997, S. 217–234.
Schmitz, Strafe
Schmitz Winfried, Göttliche Strafe oder medizinisches Geschehen – Deutungen und Diagnosen der «Pest» in Athen (430–426 v. Chr.), in: Meier Mischa (Hg.), Pest. Die Geschichte eines Menschheitstraumas, Stuttgart 2005, S. 44–65 , 386–392.

Schneider, Mensch
Schneider Thomas Martin, Der Mensch als «Gefäss Gottes» – Huldrych Zwinglis Gebetslied in der Pest und die Frage nach seiner reformatorischen Wende, in: Zwingliana, 35/2008, S. 5–21.
Schnyder, Pest
Schnyder Franz, Pest und Pestverordnungen im alten Luzern, in: Gfr., 87/1932, S. 102–206.
Schreiner, Maria
Schreiner Klaus, Maria. Jungfrau, Mutter, Herrscherin, München 1996.
Schürmann, Bevölkerung
Schürmann Markus, Bevölkerung, Wirtschaft und Gesellschaft in Appenzell Innerrhoden im 18. und frühen 19. Jahrhundert, in: Innerrhoder Geschichtsfreund, 19/1974, S. 1–356.
Seiler, Pest
Seiler Roger, Pest, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 9, Basel 2010, S. 631–633.
Siegrist, Zurzach
Siegrist Jean-Jacques, Zurzach im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit, in: Geschichte des Fleckens Zurzach, hg. von Albert und Hans Rudolf Sennhauser und Alfred Hidber, Zurzach 2004, S. 237–256.
Stein, Schriftkultur
Stein Peter, Schriftkultur. Eine Geschichte des Schreibens und Lesens, Darmstadt 2010.
Steinegger, «Pestkapuze»
Steinegger Hans, «Pestkapuze» – ein ungelöstes Rätsel, in: Neue Schwyzer Zeitung, Nr. 57, 10. März 1998, S. 13.
Stettler, Gesundheitspolitische Massnahmen
Stettler Antoinette, Gesundheitspolitische Massnahmen der Stadt Bern im 17. und beginnenden 18. Jahrhundert, in: Kirchgässner Bernhard/Sydow Jürgen (Hg.), Stadt und Gesundheitspflege, Sigmaringen 1982, S. 59–77 (Stadt in der Geschichte, Bd. 9).
Strothmann, Der «Schwarze Tod»
Strothmann Jürgen, Der «Schwarze Tod» – Politische Folgen und die «Krise» des Spätmittelalters, in: Meier Mischa (Hg.), Pest. Die Geschichte eines Menschheitstraumas, Stuttgart 2005, S. 179–198, 413–418.
Trutmann, Bedeutung
Trutmann Peter, Welche Bedeutung hat der hl. Sebastian für Immensee?, in: Sakrale Kunst in der Pfarrkirche Immensee, hg. von Römisch-katholische Kirchgemeinde Immensee, Küssnacht 2007, S. 24–26.
Ulbricht, Pest
Ulbricht Otto, Die Pest – medizinisch/medizinhistorisch, in: Ulbricht Otto (Hg.), Die leidige Seuche. Pest-Fälle in der Frühen Neuzeit, Köln/Weimar/Wien 2004, S. 326–332.
Ulbricht, Pesthospitäler
Ulbricht Otto, Pesthospitäler in deutschsprachigen Gebieten in der Frühen Neuzeit. Gründung, Wirkung und Wahrnehmung, in: Ulbricht Otto (Hg.), Die leidige Seuche. Pest-Fälle in der Frühen Neuzeit, Köln/Weimar/Wien 2004, S. 96–132.
Ulbricht, Die leidige Seuche
Ulbricht Otto (Hg.), Die leidige Seuche. Pest-Fälle in der Frühen Neuzeit, Köln/Weimar/Wien 2004.
Vasold, Pest
Vasold Manfred, Pest, Not und schwere Plagen. Seuchen und Epidemien vom Mittelalter bis heute, Augsburg 1999.
Vögelin, Façadenmalerei
Vögelin S., Façadenmalerei in der Schweiz, in: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde, 5/1884–1887, S. 299–309.
Watts, Epidemics and History
Watts Sheldon, Epidemics and History. Disease, Power and Imperialism, New Haven/London 1999.
Wehrens, Totentanz
Wehrens Hans Georg, Der Totentanz im alemannischen Sprachraum. «Muos ich doch dran – und weis nit wan», Regensburg 2012.
Wichert, Hegnertafel
Wichert Attilio, Die Hegnertafel, in: Marchring, 3/1964, S. 1–3.
Wichert, Jerusalem-Tafel
Wichert Attilio, Die Jerusalem-Tafel, in: Marchring, 3/1964, S. 4–10.
Wimmer, Kennzeichen
Wimmer Otto, Kennzeichen und Attribute der Heiligen, Innsbruck/Wien 2000.
Winkle, Geisseln
Winkle Stefan, Geisseln der Menschheit. Kulturgeschichte der Seuchen, Düsseldorf 2005, S. 422–515.
Winterling, Pest
Winterling Aloys, Pest in der Antike? Vergleichende Beobachtungen, in: Meier Mischa (Hg.), Pest. Die Geschichte eines Menschheitstraumas, Stuttgart 2005, S. 117–125 , 401–403.
Wymann, Geistlichen
Wymann Eduard, Die Geistlichen des Sextariats Luzern von 1588 bis um die Mitte des 17. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, 8/1914, S. 161–180.
Zehnder, Säkularfeier
Zehnder M. Ben., Zur Vierten Säkularfeier. Denkwürdiges aus Vergangenheit und Gegenwart der Gemeinde und Pfarrei Reichenburg nebst Geschichte des Kirchenbaues in den Jahren 1884–, Lachen 1900.
Ziegler, The Black Death
Ziegler Philip, The Black Death, London 1969.
Zinn, Kanonen und Pest
Zinn Karl Georg, Kanonen und Pest. Über die Ursprünge der Neuzeit im 14. und 15. Jahrhundert, Opladen 1989.
Zwicky von Gauen, ab Yberg
Zwicky von Gauen J. P., ab Yberg, in: Schweizerisches Geschlechterbuch, Bd. XII, 1965, S. 410–484.